

1. Auflage.

Preis Mk. 1.50.

Warnungs- und Ermahnungsruf

an Herrn

Kultusminister Haenisch und Genossen

von

Hermann Kirsch

Alt-Kemnitz im Riesengebirge.

1920.



Du Menschentind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel (Christen); du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinem wegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnest ihn nicht und sagest es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest und er sich nicht belehret von seinem gottlosen Wesen und Wegen, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast deine Seele errettet. Hes. 3, 17—19. Darum habe ich's geschrieben.

G. H. Kirsch.

1. Auflage.

Preis Mk. 1.50.

Warnungs- und Ermahnungsruf

an Herrn

Kultusminister Haenisch und Genossen

von

Hermann Kirsch

Alt-Kemnitz im Riesengebirge.

1920.



Du Menschentönd, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel (Christen); du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinertwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnest ihn nicht und sagest es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warnest und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wegen, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast deine Seele errettet. Hes. 3, 17—19. Darum habe ich's geschrieben.

G. H. Kirsch.

ISBN 978-3-662-42186-4 ISBN 978-3-662-42455-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-662-42455-1

Nr. I.

Die Offenbarung

an das
irreführte Volk der Adventisten durch die E. G. White.
1915.

Inhaltsverzeichnis.

1. Offenbarung an den Gemeinde-Ältesten H. Feige zu Hirschberg	Seite	5
2. Mein Lebenslauf und die wunderbare Führung des Herrn und weitere Erklärungen	"	73
3. Die Gesichte von der E. G. White und ihr Lebenslauf	"	124
4. Das Verhalten der E. G. White und ihr Mann gegen die Prediger	"	139
5. Mein ernstes wahres Lieblingslied	"	161
6. Es gibt viel zu tun für Jesum	"	162

Nr. II.

Das Gesetz und die Propheten.

1916.

Inhaltsverzeichnis.

1. Die Prophezeiung und Erfüllung. Daniel 2, 36—49 deutet König Nebadnezar den Traum	Seite	5
2. Daniels Traumgesicht von den vier Weltreichen (Daniel 7)	"	8
3. Der Erlöser war da. Die Juden warten vergeblich	"	36
4. Jesus prophezeit die Vernichtung des Tempels	"	50
5. Christi Auferstehung und Himmelfahrt	"	52
6. Die Welt-Weisheit ist zur Torheit geworden	"	55
7. Die Reformation von Dr. Martin Luthers	"	63
8. Die Reformation in der Schweiz	"	68
9. Die Reformation in England	"	69
10. Das Gesetz von Gott. Die heiligen zehn Gebote ungefälscht (2. Mose 20)	"	100
11. Es gibt viel zu tun für Jesum	"	104

Nr. III.

Das wahre Evangelium Jesu Christi wieder hergestellt, das durch die Uebeltäter zerbrochen wurde!

1919.

Inhaltsverzeichnis.

1. Die heiligen 10 Gebote und der Sonntag	Seite	1
2. Die christliche Laufe	"	11
3. Das heilige Abendmahl mit seinen Jüngern	"	17
4. Die Toten wissen nichts	"	26
5. Die Auferstehung der Toten	"	32
6. Warnung vor Zauberei und Wahrsagerei	"	35
7. Das Gesetz und sein Ende	"	40
8. Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwert	"	55
9. Die Welt und ihr Ende und das Gericht	"	65
10. Die Offenbarung des Evangelium	"	78
11. Es gibt viel zu tun für Jesum	"	99

Die benannten Schriften sind von mir verfaßt.

G. H. Kirsch, Alt-Kennig i. Rfgb.

Herrn Kultusminister Konrad Haenisch Berlin.

Ich fühle mich veranlaßt, an Ihnen, Herr Kultusminister, zu schreiben, da ich in der Volkszeitung für das Riesergebirge am 21. 2. 1920 folgendes gelesen habe:

Die Not der geistigen Arbeiter.

Im Berliner Schriftstellerklub sprach kürzlich Kultusminister Konrad Haenisch über die große Not, die jetzt in Deutschland alles geistige Schaffen schwer beeinträchtigt. Viel zu wenig beschäftigte sich die Öffentlichkeit mit dem Elend unseres kulturellen Lebens usw. Der Minister rief am Ende seiner Rede die geistigen Arbeiter auf, sich zusammenschließen und den Massen klarzumachen, daß auch der Untergang unseres geistigen Lebens den Zusammenbruch bewirken werde.

Ich frage den Herrn Kultusminister, ist denn das ein Wunder, daß alles so kommt? — Ist und wird nicht wider Gott den Herrn schwer gesündigt? — Ich wundere mich darüber nicht, daß es jetzt alles so kommt, es kommt noch viel schlimmer.

Es ist meine Pflicht und Schuldigkeit, Herrn Kultusminister auf das weitere darauf aufmerksam zu machen; — was Gott der Herr hätte schon zuvor durch seine Propheten schreiben lassen, und jetzt geschrieben steht.

Der Prophet Jesaja schreibt im Auftrage des Herrn in 42, 8 bis 25: Ich der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, was ich vorhin habe verkündigt, ist kommen; so verkündige ich auch Neues, ehedenn es ausgehet, lasse ichs Euch hören. (Daß Ihr dann keine Entschuldigung haben könnet, und ihr saget: wir haben nichts gewußt.) Singet dem Herrn ein neues Lied, (das Evangelium Jesu Christi) seinen Ruhm an der Welt Ende, die auf dem Meer fahren und was drinnen ist, die Inseln und die drinnen wohnen! (Also, zu Lande und zu Wasser wird es verkündigt!) Rufft laut, ihr Wüsten und die Städte drinnen saget den Dörfern, da Bedar wohnet; es sollen jauchzen, die in Felsen wohnen, und rufen von den Höhen der Berge! Lasset sie dem Herrn die Ehre geben und seinen Ruhm in den Inseln verkündigen. Der Herr wird ausziehen wie ein Riese; er wird den Eifer aufwecken wie ein Kriegermann; er wird jauchzen

und tönen; er wird seinen Feinden obliegen. Ich schweige wohl eine Zeitlang und bin still und enthalte mich; nun aber will ich wie eine Gebärende schreien; ich will sie verwüsten und alle verschlingen. (Darum stehet geschrieben: die Erde wird vor der Vernichtung sein wie ein Lustgarten und Glauben wird man nicht finden, ist es heut nicht so?) Ich will Berge und Hügel verwüsten und all ihr Gras verdorren und will die Wasserströme zu Irselfn machen und die See austrocknen. Aber die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen; ich will die Finsterniß vor ihnen her zum Licht machen und das Höckerichte zur Ebne. Solches will ich ihnen tun und sie nicht verlassen. Aber die sich auf Götzen verlassen und sprechen zum geoffenen Bilde: Ihr seit unsre Götter!, die sollen zurückkehren und zu Scharben werden. Höret, ihr Tauben, und schauet her, ihr Blinden, daß ihr sehet! Wer ist so blind als mein Knecht und wer ist so taub wie mein Bote, den ich sende? Wer ist so blind als der der Vollkommne und so blind als der Knecht des Herrn? Man predigt wohl viel, aber sie haltens nicht; man sagt ihnen genua, aber sie wollens nicht hören. (Ist es in der jetzigen Zeit nicht so?) Der Herr wollte ihnen wohl, um seiner Gerechtigkeit willen, daß er das Gesez herrlich und groß mache. Aber es ist ein beraubt und geplündert Volk; sie sind allzumal verstrickt in Höhlen und versteckt in den Kerlern; sie sind zum Raube worden, und ist kein Erretter da; geplündert und ist niemand, der da saage: Gib wieder her! (Ja, weil sich die meisten suchen sich selbst die Taschen zu füllen; und wie auch Christus schon sagte: Die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Dann werden sich viele ärgern und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Ist es und kommt es nicht alles so? — und Christus sagte, es soll alles in den letzten Tagen geschehen. Matt. 24 stehet es geschrieben.) Weiter in Jesaia: Wer ist unter euch, der solches zu Ohren nehme, der aufmerke und höre, das hernach kommt? Wer hat Jakob übergeben zu plündern und Israel, der Räubern? (Geht es uns Deutschen nicht so? —) Sats nicht der Herr getan, an dem wir gesündigt haben, und sie wollten auf seinen Wegen nicht wandeln und gehorchten seinem Gesez nicht? Darum hat er über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns und eine Kriegsmacht; und hat sie umher angezündet, aber sie merken s nicht; und hat sie angebrannt, aber sie nehmens nicht zu Herzen.

Ja, die meisten Menschen sind so verstockt und verblendet, sie wollen es nicht einsehen, daß sie Gott der Herr fängt an zu strafen; daß sie sollen Buße tun und umkehren von ihrem bösen Wesen und wandeln. Ja sie sind krank vom Kopf bis zur Fußsohle wie auch hier der Propheet schreibt in 1. 2—6:

Höret, ihr Himmel und Erde, nimm zu Ohn, denn der Herr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen. Ein Dase kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennet nicht, und mein Volk vernimmt nicht. O weh, des sündigen Volks, des Volks von großer Missetat, des boshaften Samens, der verderbeten Kinder, die den Herrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, zurückweichen! Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr machtet? (Ist das nicht genau der Fall?) Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbullen, die nicht geheftet noch verbunden, noch mit Del gelindert sind.

Jeremia 8, 4—9. Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr: Wo ist jemand, so er fällt, der nicht gerne wieder aufstünde? Wo ist jemand, so er irreget, der nicht gerne wieder zurechtläme? Dennoch will ja dies Volk zu Jerusalem (auch hier) irregehen für und für. Sie halten so hart an dem falschen Gottesdienst, daß sie sich nicht wollen abwenden lassen. Ich sehe und höre, daß sie nichts Rechtes reden. Keiner ist, dem seine Bosheit leid wäre und spräche: Was mache ich doch! (Weil sie verirrt und verwirret sind!) Sie laufen alle ihren Lauf wie ein grimziger Hengst im Streit. Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen. (Ich sehe es, daß der Tag bald da ist, da Christus wieder kommt!) Aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen. Wie möget ihr doch sagen: „Wir wissen, was recht ist, und haben die heilige Schrift vor uns?“ Ist doch eitel Lüge, was die Schriftgelehrten lesen. (Sie verdrehen die heilige Schrift zu ihrer eignen Verdammis.) Darum müssen solche Lehrer zuschanden erschreckt und gefangen werden, denn was können sie Gutes lehren, weil sie des Herrn Wort verwerfen?

Darum stehet geschrieben: 51, 6—7: Fliehet aus Babel, (von den Irrlehrern und Verwirrern), damit ein jeglicher seine Seele errette, daß ihr nicht untergethet in ihrer Missetat! Denn dies ist die Zeit der Rache des Herrn, der ein Vergelter ist und will sie bezahlen. (Ich hoffe, daß es bald jeder einsieht, daß wir in dieser Zeit leben.) Ein äuldner Kelch, der alle Welt trunken gemacht hat, war Babel in der Hand des Herrn; alle Heiden haben von ihrem Weir getrunken, darum sind die Heiden so toll worden.

So wisset ihr nun von was die ganzen Völker so toll geworden sind. Was wird aber auch jetzt geschehen, wie der Prophet Daniel schreibt: in 12, 9—10. Er aber sprach: (der Engel des Herrn): Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versieelt bis auf

die letzte Zeit. (Und das ist die jetzige Zeit.) Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden und die Gottlosen alle werden nicht achten, aber die Verständigen werden **s** achten.

Jesús Christus, der Sohn Gottes sagte ja selbst: wie der Apostel Matthäus schreibt, 12, 33—37: **S**eket entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut, **o**der **s**eket einen **f**aulen Baum, so wird die Frucht **f**aul. Denn an der Frucht erkennet man den Baum. (Das sieht man heut mit offenen Augen, die da schlafen, sehen es auch heut noch nicht.) **I**hr Otterngezüchte, wie könnt ihr Gutes reden, **d**ieweil ihr böse seid? Was das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von eurem jealichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Heute erkennet man die Bäume was sie für Früchte bingen, und die Brunnen daraus es quillet. — So schreibt der Apostel Jakobus in 3, 11—18:

Quillet auch ein Brunnen aus einem Loch süß und bitter? Kann auch, lieben Brüder, ein Feigenbaum Delbeeren oder ein Weinstock Feigen tragen? **A**lso kann auch ein Brunnen nicht salzig und süß Wasser geben. Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeuge mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit. Habt ihr aber bitteren Meid und Zank in eurem Herzen, (wie es heut bereits unter der ganzen Menschheit der Fall ist,) so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Das ist nicht die Weisheit, die von obenherab kommt, **s**ondern **i**rdisch, **m**enschlich und **t**eufelisch. Denn wo Meid und Zank ist, da ist **U**nordnung und eitel böses Ding. (Das ist hauptsächlich in der jetzigen Zeit.) Die Weisheit aber von obenher ist auß erste Keusch, darnach friedsam, gelinde, **l**äßt sich sagen, voll **B**armherzigkeit und guter Früchte, **u**nparteiisch, **o**hne **S**cheuerei. (Wo findet man heut solche Menschen? — Diese sind schwer zu finden.) Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, **d**ie den **F**rieden halten.

Es gibt auch verwirrte Menschen die die Frechheit besitzen und sagen: Christus war der erste Sozialdemokrat gewesen. Dieser Schwindel kann nach meiner Auffassung nur aus den Juden her sein, die bei den Sozialdemokraten als Führer waren oder sind, die damit bei den Unwissenden Stimmung für die Partei machten und das sind die Feinde Jesu Christi die weder Christus noch

feine Lehre kennen, die dem Volk so einen Schwindel vorreden. Ich meine nur solche Juden damit, die solchen Schwindel verbreitet haben und tun.

Ich rate jeden selber die Lehre Jesu Christi zu lesen. Ich will nur ein Paar Punkte erwehnen, was Christus selbst sagte: wie der Apostel Matthäus schreibt: in 22, 15—22.

Da gingen die Pharisäer hin und hielten einen Rat, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre Jünger samt des Herodes Dienern und sprachen: Meister, wir wissen daß du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht (tut das der Führer der Sozialdemokratie? — Das wüßet ihr selbst), und du fragest nach niemand: denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünkt dich: Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? (Was sagt der deutsche Sozialdemokrat hierzu?) Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinzmünze! Und sie reichten ihm einen Groschen dar und er sprach zu ihnen: Was ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! (Das sind nicht die Grundsätze der Sozialdemokratie, also ist Christus kein Sozialdemokrat gewesen.) Da sie das hörten, verwunderten sie sich und ließen ihn und gingen davon. (Es ist richtig, daß Staat und Kirche getrennt ist, darum sagte auch Christus: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und werjet das beide nicht zusammen, wie es bei uns heut noch der Fall ist. So sind die Geistlichen Lohnknechte der Regierung und müssen predigen was die Regierung bestimmt hat. So soll es nicht sein, sie sollen nicht Knechte der Regierung sein und sollen predigen: Was Gott der Herr durch Christus und seine Apostel eingesetzt und gelehret hat. Die Gläubigen haben ihre bedürftigen Prediger-Lehrer selbst zu lohnen; wenn sie es machen würden wie es richtig ist, so würde sich der Weizen von dem Unkraut scheiden. Die Gläubigen hätten keine gottlosen Prediger, und die Prediger hätten keine Gottlosen in der Gemeinde, und die Predigt würden von Herzen zu Herzen gehen, und da ist auch Gottes Segen. Es sind Prediger von der Regierung die selbst nicht glauben was sie predigen, und auch umgekehrt, es sind viele die in die Kirche laufen, und auch nicht glauben was ihnen gepredigt wird, also ist es nur Schein und Heuchelei bei denjenigen, und da ist kein Segen von Gott.

Ich will weiter beweisen daß Christus kein Sozialdemokrat war. Was sagte er selbst wie der Apostel Matthäus schreibt: 5, 1—10. Da er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und

setzte sich, und seine Fünfer traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihre. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihre. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebles wieder euch, so sie daran lügen. Diese Worte sollte sich ein jeder ins Herz schreiben und darnach handeln. Hatte Christus was von einem 8 Stunden-Tag gesprochen? Siehe was der Apostel Johannes von Christus schreibt was er sagte: 11, 9 u. 9, 4. Jesus antwortete: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Wer des Tages wandelt, der stößet sich nicht, denn er siehet das Licht dieser Welt. Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; (also, nicht bloß 6 oder 8 Stunden, sondern 12 Stunden) Wie auch Christus sagte von den Arbeitern im Weinberg des Herrn; wie der Apostel Matthäus schreibt: 20, 1—16, Also, 12 Stunden soll man den Tag arbeiten sagte auch Christus. Ja es siehet auch als Warnung geschrieben, siehe Epr. 6, 6—11.

Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne! Ob sie wohl keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat, (sie brauch keinen der sie zur Arbeit antreibt); bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte. Wie lange liegest du, Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja, schlafe noch ein wenig, schlummre ein wenig, schlage die Hände ineinander ein wenig; daß du schlafest, so wird dich die Armut überfallen wie ein Fußgänger und der Mangel wie ein gewappneter Mann. 10, 2—7. Unrecht Gut hilft nicht, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. Der Herr läßt die Seele des Gerechten nicht Hunger leiden, er stößet aber weg der Gottlosen Begierde. Lässige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich. Wer im Sommer sammelt, der ist klug; wer aber in der Ernte schläft, wird zu Schanden. Den Segen hat das Haupt des Gerechten: aber den Mund der Gottlosen wird ihr Frevel überfallen. Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen, aber der Gottlosen Name wird verwesen 14, 33—35. Im Herzen des Verständigen

ruhet Weisheit und wird offenbar unter den Narren, (wie es jetzt kommt.) Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben. Ein Kluger Knecht gefällt dem König wohl; aber einem schändlichen Knecht ist er Feind. 21, 20—22. Im Hause des Weisen, ist ein lieblicher Schatz und Del; aber ein Narr ver-schlemmets. Wer der Gerechtigkeit und Güte nachjagt, der findet Leben, Gerechtigkeit und Ehre. Ein Weiser ge-winnet die Stadt der Starken und stürzt ihre Macht, darauf sie sich verlässet. 24, 20—22.

Denn der Böse hat nichts zu hoffen, und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen. Mein Kind, fürchte den Herrn und den König und menge dich nicht unter die Aufrührerischen. Denn ihr Verderben wird plötzlich entstehen und wer weiß, wann beider Unglück kommt?

Also wüßet ihr, die ihr den Thron des Kaisers untergraben und ihn verraten, verkauft und gestürzt habt, was ihr zu erwarten habt. Und saget nicht, das Christus ein Sozialdemokrat war, das habe ich euch bereits bewiesen. Und werde euch weiter be-weisen, was auch seine Apostel schreiben; der Apostel Petrus schreibt: 1. Petr. 2, 13—17. Seid untertan aller mensch-lichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als die von ihm gesandt sind zur Rache über die Uebel-täter und zu Lobe den Frommen. (Die Frommen und Gottes-fürchtigen bedürfen keine Regierung zur Strafe und Züchtigung, sondern die Uebelthäter. Denn ein wahres Kind Gottes tut nichts böses, aber die Kinder des Teufels haben nur böses im Herzen und nichts gutes, und solche Kinder sind unverträglich und haben keinen Frieden.) Denn das ist der Wille Gottes, daß ihn mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen, als die Freien und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Tut Ehre jeder-mann, habt die Brüder Lieb, fürchtet Gott ehret den König!

Also, und was ist bei uns geschehen? — So wie durch die Juder: der König von Israel verkauft, verraten, verschmähet und zuletzt gekreuzigt wurde; so ist auch von den Deutschen ihr eigener König und Kaiser verkauft, verraten, verschmähet und zuletzt ver-stoßen worden. Die Schuldigen tragen die Verantwortung und werden ihr Urteil und Strafe empfangen. Ich will aber Christus mit unserem Kaiser nicht vergleichen. Jesus Christus, der leben-dige Sohn Gottes, König aller Könige, war unschuldig, unbefleckt und war rein von aller Sünde und hatte keine Sünde getan, sondern nur gutes.

Es ist mir bekannt, daß der Kaiser gesündigt hat, an dem alten ehrbaren Vater Bismarck und an den frommen deutschen Buren

im Transvaalkriege. Darum hatte ja Gott, der Herr seinen Sturz zugelassen, weil er gesündigt hatte, um zu demütigen, daß er jetzt soll Buße tun für seine Sünden und ich glaube, daß er Buße tut. So werden ihm auch seine Sünden vergeben, wenn er Gott, dem Herrn in Jesu Christi Namen Buße getan hat und tut. Der König David hatte auch gesündigt und wie sehr hatte er es mit tränenden Augen bereut und hatte Gott den Herrn flehentlich um Verzeihung gebeten und lag auf seinem Angesicht; er hatte nichts gegessen und getrunken und tat Buße. Er hatte dafür schwer müssen leiden. Aber wir haben einen gnädigen, gerechten, barmherzigen Gott. Und Gott der Herr vergab ihm alle seine Sünden, weil er Buße getan hatte und Gott den Herrn flehentlich mit tränenden Augen um Verzeihung gebeten hatte. Und wenn das einer tut, so vergibt Gott der Herr einem jeden die Sünden und wenn sie blutrot sind, sollen sie schneeweiß werden, wie Gott der Herr selbst es durch seinen Propheten Jesaja sagte, 1, 16—20:

Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen; lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helft dem Unterdrückten, schafft dem Waisen Recht, führet der Witve Sache. So kommt denn und laßt uns mit einander Rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, so soll sie doch schneeweiß werden und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden. Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen. Weiçert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert getroffen werden, denn der Mund des Herrn saçet's.

So wißet ihr, was ihr zu tun habt, und bereuet, was ihr böses getan habt und richtet nicht, wie auch Christus sagte, wie der Apostel Matthäus schreibt, 7, 1—5; Richtet nicht, auf das ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirfst nicht gewahr des Balken in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen — und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, zeug am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest!

Diese Worte passen vortrefflich für diejenige, die ihren eigenen König und Kaiser verraten, verkauft und gestürzt haben und die grundlos auf ihn schimpfen! Ich will an Kaisers seine Gegner und Feinde die Frage stellen, die einst auch Christus an die Schriftgelehrten und Phariseer gestellt hatte. Wie der Apostel Johannes, sein Lieblings-Jünger, geschrieben hat in 8, 1—11:

Jesus aber ging an den Oelberg und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm und er setzte sich und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu ihm, im Ehebruch erariffen, und stellten sie ins Mittel dar und sprachen zu ihm: Meister, dies Weib ist ergriffen auf frischer Tat im Ehebruch. Moses aber hat uns im Gesetz geboten, solche zu steinigen; was sagest du? Das sprachen sie aber, ihn zu versuchen, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer ohne Sünden ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und bückte sich wiedernieder und schrieb auf die Erde. (Was sagen die Gegner und Feinde des Kaisers hierzu? — Könnet ihr das ausführen? — Seid ihr ohne Sünde? —) Da sie aber das hörten, gingen sie hinaus von ihrem Gewissen überführt, einer nach dem andern, von den Ältesten an bis zu den Gerinngsten; und Jesus ward gelassen allein und das Weib im Mittel stehend. Jesus aber richtete sich auf, und da er niemand sah, denn das Weib, sprach er zu ihr: Weib, wo find' sie, deine Verflüger? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Herr, niemand. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht, gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!

So viel ich weiß und mir bekannt ist durch Erfahrung, ist der Kaiser nicht schuld an diesem unheilvollen Weltbrand, sondern die Schuld und Ursache an diesem Weltbrand trifft die Feinde, die keine Rücksicht auf das arme Volk nehmen; sie haben weder Herz noch Gewissen, und sind unbarmherzige Menschen. Das schöne, reine und fleißige geordnete Deutsche Reich war den Feinden ein Dorn im Auge.

Die List des Satans hat sie dazu getrieben, um dem Deutschen sein schönes, geordnetes Land und fleißige und große Industrie zu zerstören und zu berauben. Das ist ihnen auch durch Lug und Gewissenlosigkeit gelungen. Aber mein Trost ist, Gott der Herr wird die Völker richten mit Recht und Gerechtigkeit, und wird den Fresser schelten. Es ist ja Trauria, das unter uns Deutschen solche vaterlandslose, gewissenlose Verräter gegeben hat, die den Feinden dazu verholfen haben. Ich war bis zum Schluß draußen im Felde, so habe ich vieles gesehen, gehört und beobachtet. Ich habe stets gesagt: Fürchtet Gott und ehret den Kaiser! Wir haben ihm die Treue geschworen und diesen Eid, den ich geleistet habe, breche ich nicht. Denn das habe ich vor Gott zu verantworten, wenn ich den Eid breche, den ich als Treue geschworen habe. Und ebenfalls trägt der Kaiser die Verantwortung für das deutsche Volk, wenn er nicht nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt und gearbeitet hat. Ich zweifle daran nicht, und

diese Verantwortung trägt er selbst vor Gott, und das weiß er selbst, denn er ist kein Gottloser wie jetzt die meisten sind, denen dies lächerlich vorkommt. Ihr werdet am längsten gelacht haben, ihr werdet dann heulen und Zähneklappen.

Warum ist denn der deutsche Kaiser zum gehen gezwungen worden — weil es die Feinde haben wollten, und wußten es genau, wenn der Kaiser gestürzt ist, zerfällt alles wie eine Herde ohne Hirten. Und so kam es auch wie bei Christus, wie er es auch schon zuvor wußte, wie der Apostel Matthäus schreibt 26, 31. Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir. (In dieser finsternen Nacht steht auch heut das deutsche Volk.) Denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen. (Und so kam es auch bei uns, so zerfiel das ganze schöne geordnete große Heer und Reich zu einem Trümmerhaufen gleich. Und so wie es die Juden mit ihrem König gemacht haben, auf diese Weise haben es auch Deutsche mit ihrem Kaiser getan. Siehe, was Markus schreibt 15, 6—14:

Er (Pilate) pflegte aber ihnen auf das Osterfest einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Es war aber einer, genannt Barrabas, gefangen mit den Aufrührerischen, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten. Und das Volk ging hinauf und bat, daß er täte, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, daß ich euch den König der Juden losgebe? Denn er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. (Und das war auch der Fall beim Kaiser, aus Neid.) Aber die Hohenpriester reizten das Volk, (und so geschieht es auch zur jetzigen Zeit), daß er ihnen viel lieber den Barrabas losgäbe. (Und so rissen sie auch hier die Ruchthäuser auf und ließen die Verbrecher raus.) Pilatus aber antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich tue dem, den ihr schuldiget, er sei König der Juden? Sie schrienen abermal: Kreuzige ihn! (Und so schrienen sie auf den Deutschen Kaiser, selbst Deutsche.) Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er Uebels getan? (Das möchte ich die Feinde auch fragen, hauptsächlich die Engländer, die alles schlechte auf ihrem Gewissen und in ihrem Herzen haben und nichts gutes.) Aber sie schrienen noch viel mehr: Kreuzige ihn! (Und das schrienen die Engländer und Genossen auch.) Hier passen die Worte vortrefflich, die Christus schon sagte Matthäus 7, 3—5:

Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge, darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest! (Und jetzt wollen diese Verbrecher und Räuber, die am

ganzen Elend Europas die Schuld haben, sich frech als Richter setzen und die Unglücklichen, die sie aus Neid ins Unglück gestürzt haben, richten. Gibt es wohl eine größere Frechheit und Gemeinheit wie diese, der Schuldige den Unschuldigen zu richten? — Ist nicht der Deutsche Kaiser durch seine Friedensliebe der Friedenskaiser genannt worden? — Und jetzt wollen diese Verbrecher, die das Feuer angezündet haben und die ganze Welt in Brand gesetzt haben, den Kaiser, der den Frieden liebte und nicht den Krieg, zur Verantwortung ziehen und richten! Und das nennt die Welt Recht und Gerechtigkeit? — Es wäre richtig, die wahren Kriegsverbrecher und die an dem ganzen Elend schuldig sind, vor ein neutrales Gericht zu stellen und diese sollen richten über jeden Verbrecher mit Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person. Das wäre richtig, aber nicht, daß die Verbrecher selbst als Richter erscheinen wollen und richten. Ich bin für Recht und Gerechtigkeit und ohne Ansehen der Person, der Arbeiter ist seines Lohnes wert und der Uebertreter seine Strafe; Recht muß Recht bleiben. Alle Beteuerungen unserer Feinde haben sich als eitel Trug erwiesen. Sie erklärten während des Krieges immer wieder, der Kampf gelte nicht dem deutschen Volke, sondern nur seinen angeblich tyrannischen Machthabern. Sie gebärdeten sich, als gelte der Kampf nur der Erlösung des deutschen Volkes aus unfreien Zuständen. Ich habe diese Schwindelblätter selbst gelesen, die sie aus dem Flugzeug an der Front und dahinter in großen Massen von mächtiger Höhe abwarfen. Es stand verschieden darauf: Wir wollen das deutsche Volk befreien! Stürzt den Kaiser und die Regierung, mit der machen wir keinen Frieden! Werfet die Waffen weg und kommt rüber und kämpfet nicht bis zum Schluß. Auch haben sie verfälschte Briefe abgeworfen in Massen; es stand auch verschieden darauf, als wenn sie selbst von Deutschen geschrieben wären —: Kameraden kämpfet nicht mehr, sondern werfet die Waffen weg und kommt rüber, wir haben hier genug zu essen, einer ist fortwährend am Reß essen usw. Es haben den Schwindel viele geglaubt und haben sich verleiten lassen und sind übergelaufen. Ich habe oft die Kameraden vor diesem Schwindel gewarnt, wenn wieder solche Schwindelblätter aus der Luft geflogen kamen. Mir war dieser Schwindel auffallend lächerlich. Jeder, der an der englisch-französischen Front war, muß es zugeben, daß solcher Schwindel genug getrieben worden ist. Ballenweise haben sie die Blätter aus dem Flugzeug geworfen und haben sich in der Luft zerteilt und kamen manchmal wie geschneit. Ich will weiter gehen:

Am 2. April 1917 versicherte Wilson in seiner Kriegsbotschaft, die Amerikaner seien aufrichtige Freunde des deutschen Volkes und wünschten die baldige Wiederherstellung guter Beziehungen zum gegenseitigen Vorteil. Das Prinzip

des Friedens solle sein: die tatsächliche Gleichberechtigung aller Völker. (Hat er Wort gehalten?) — Im Juni 1917 wiederholte er die Versicherung: die Amerikaner seien keine Feinde des deutschen Volkes, das den Krieg nicht verursacht und gewollt; ja, die Amerikaner kämpften für die Sache des deutschen Volkes wie für die eigene. (Gab es wohl eine größere Heuchelei wie diese? — Das Gegenteil hat er getan.)

Am 12. Dezember 1917 erklärte Asquith in Birmingham: Es sei eine irrige Auffassung, zu meinen, die Alliierten wollten das deutsche Volk besiegen um es zu demütigen und an den Bettelstab zu bringen und dadurch die Weiterentwicklung der Menschheit zu vernichten. Weder England noch Amerika habe ein solches Ziel. (Saben diese Heuchler nicht das deutsche Volk an den Bettelstab gebracht?) —

Am 6. Januar 1918 sagte Lloyd George zu den Delegierten einer englischen Gewerkschaft: „Wir führen keinen Angriffskrieg gegen das deutsche Volk. Eine Vernichtung oder Spaltung Deutschlands war niemals unser Kriegsziel. Wir haben niemals eine Trennung der deutschen Stämme oder die Auflösung des deutschen Staates beabsichtigt. (Saben diese Seeräuber nicht einen Angriffskrieg geführt, um uns der Kolonien, die durch Mühe und Arbeit jetzt was bringen, zu berauben? — Und haben diese Heuchler nicht eine Vernichtung, Spaltung und Trennung der deutschen Stämme verursacht und den deutschen Staat wie von einer Räuberbande beraubt und ausgeplündert? — Und das nennen diese Räuberbanden Befreiung der Völker. —

Im gleichen Sinne hat die ganze Kriegszeit hindurch die Presse der feindlichen Länder das deutsche Volk von der Lasterkeit und Selblosigkeit der feindlichen Staaten zu überzeugen gesucht. Immer wieder behaupteten sie, ihr Kampf richte sich nur gegen ein altes verrottetes System, das der wahren Freiheit der Völker und deren herzlichen Verbrüderung im Wege stehe. Weite Schichten des deutschen Volkes haben diesen Zusicherungen geglaubt, die Sache der Feinde begünstigen zu müssen, in denen sie ehrliche Freunde zu finden hofften. Scheidemann und Genossen haben diesen Heuchlern mehr geglaubt, wie der deutschen Führung und Regierung, die weiter sah und es besser wusste, was die Feinde vorhatten und wollten, als Scheidemann und Genossen. Scheidemann und Genossen sind auf diesen Leim gegangen und sind auch gefangen! Nicht sie allein sind dadurch gefangen worden, sondern das ganze deutsche Volk ist dadurch verraten und verkauft worden und den Feinden ausgeliefert worden.

Als die Feinde die Forderungen stellten an das deutsche Volk, sah er (Scheidemann) was er gemacht hatte! — Er war der erste, der verschwand, und soll gesagt haben: Wer diese Friedensbedingung unterschreibt, dem soll die Hand verdorren.

Judas sah auch nach dem ein, daß er übel getan und unschuldig Blut verraten hatte! Siehe, was der Apostel Matthäus darüber schreibt in 26, 24: Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet (sagte Christus): Doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch nie geboren wäre. 27, 3—5. Da das Judas sah (was mit Christus geschah), der ihn verraten hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereute es ihn, und brachte herwieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten und sprach: Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe. Sie sprachen: Was geht uns das an? Da siehe Du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, ging hin und erhängte sich selbst. Ich will weiter gehen.

Heute enthüllt sich dieses Treiben unserer Gegner immer mehr als ein System ruchloser Heuchelei, die durch Ueberlistung das erreichen wollten, was den Waffen der halben Welt nicht gelang: die Unterwerfung und Anechtung des deutschen Volkes. Die List ist geglückt. Ich habe stets meine Namenraden im Felde darauf aufmerksam gemacht, daß alle diese schönen Redensarten von den Feinden, Wilson und Genossen, nur List, Heuchelei und Schwindel ist.

Der Sieg ward nicht mit ehrlichen Waffen erfochten, sondern durch feige List erschlichen. Kein Mittel ist unseren Feinden zu niedrig gewesen, um durch Trug, Verleumdung und Verrat die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu brechen. Durch die Hungerblockade wurde der unbefchränkte Ubootskrieg herausgefordert. Ein mit so erbärmlichen Mitteln erlisteter Sieg wird niemals Segen bringen. Was auf Lügen gebaut ist, wird an sich selber zugrunde gehen. Mit Abscheu werden sich alle Ehrlichen der Welt von den Urhebern dieses nichtswürdigen Vubensstreiches abwenden.

Die Völker wissen heute, wo sie ehrenhaften Sinn und wo sie Tücke und Verrat zu suchen haben. Die Schöpfer des ruchlosen Friedensvertrages haben sich selbst gebrandmarkt.

Die heute mit brutaler Roheit aufgerichtete Herrschaft der Entente-Staaten, die sich auf Geldmacht und Militärgewalt stützt, wird zerfallen. Sie ist auf innere Unwahrheit gegründet und verleugnet Sittlichkeit, Vernunft

und Gerechtigkeit. Sie ist ein Ausdruck ungezügelter Habgier. Seine brutale Herrschgier, die dem preussischen Militarismus angedichtet wurde, wird heute in potenziertem Form von den Entente-Politikern geübt. Dieser hübsche Friedensvertrag bedeutet nicht nur eine Vergewaltigung des deutschen Volkes, sondern eine Schändung in das Antlitz der Menschlichkeit, einen Zusammenbruch der sittlichen Geisteswelt. Als Scharfrichter der europäischen Kultur werden die Wilson, Lloyd George und Clemenceau für alle Zeiten am Schandpfahl der Geschichte prangen. Wenn sich England nun gar erdreistet, die Auslieferung unserer Fürsten und Seerführer zu fordern, um sie vor ein feindliches Parteigericht zu stellen, so übersteigt diese Schamlosigkeit jedes Maß. Fühlt England sich tatsächlich berufen, den internationalen Sittenrichter über andere freie Nationen zu spielen? — England, dessen Politik seit Jahrhunderten in ruchloser Vergewaltigung und Verraubung anderer Nationen besteht?

Hat nicht England an den Völkern Indiens seit hundert Jahren schandbare Verbrechen und Menschenerschlägereien unerhörter Art verübt, um dieses reiche Land seiner kapitalistischen Auswucherung zu unterwerfen? Hat es nicht das irische Volk mit einer Brutalität ohne gleichen zu Boden getreten und auszurotten gesucht? Hat es nicht die wackeren Buren mit Frauen und Kindern in Massen hingeschlachtet, um sich der Goldschätze zu bemächtigen, die deren Land im Erdenschoße barg? Hat nicht England die Völker Ägyptens, Portugals, Griechenlands ihrer Freiheit beraubt, um sie in den Skavendienst des englischen Wucher-Kapitalismus zu beugen? Hat nicht England alle Tore der Meere eingeklemmt: Vermellkanal, Gibraltar, Suezkanal, und zuletzt die Dardanellen? Und das nennen diese Seeräuber Freiheit der Meere, Befreiung der Völker? —

Unterhält nicht England ein Heer von Agenten und Spionen in allen Ländern der Welt, um durch Bestechung und Verrat die Politik der fremden Staaten zu fälschen und in Englands Interesse irre zu leiten? Hat es nicht dem Erzschuft Northcliffe (wie der Hammer schreibt) 500 Millionen Mark bewilligt, damit er in Deutschland und Oesterreich durch Bestechung von Zeitungen, Gelehrten und Parteiführern dem Volke den Siegeswillen raube, damit es sich durch Selbstverrat in die Hände der Feinde liefere? Nur diesem Verräterwerk ist die deutsche Niederlage zuzuschreiben, nicht der ehrlichen Tapferkeit unserer Feinde.

Jedenfalls setzte Scheidemann sich dafür in dem Zeitpunkt ein, wo es — Frühjahr 1917 — für Deutschland gut stand, wo auf Entente-Seite auf Grund der militärischen Lage Geneigtheit zu Verhandlungen bestand. Diese

Geneigtheit schwand sofort, als man die Wirkung der Scheidemannschen Friedensformel „ohne Annexionen und ohne Entschädigung“ feststellen konnte. Er hatte mit der Wendung „Ein Narr, wer an den Sieg glaubt,“ seinem Verzicht-Frieden vorgearbeitet. Wer war wohl hier der größte Narr? —

Wie der Apostel Jakobus schreibt 1, 2—8: Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habet. So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rückt es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht (wie Scheidemann und seinesgleichen zweifelten), denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswogen, die vom Winde getrieben und geweht wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. (Und so war es auch hier in aller Sache, kein Glaube, nur Zweifel.) Ich will weiter gehen, betreffs England:

Die englische Politik war von jeher ein System schamloser Heuchelei und Verrätereien deren Ziel allein ist, der englischen Geld- und Handels Herrschaft ein Monopol zu sichern, alle freien Völker dem englischen Imperialismus der Blutokratie zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke hat England auch den entsetzlichen Krieg angeflist, dessen Opfer das deutsche Volk sein sollte, weil es durch seine kraftvolle Entwicklung dem englischen Krämer- und Wuchervolke unbequem wurde. Das böse Gewissen treibt England an, fortgesetzt die Schuld auf andere zu laden, um sich selber als die Unschuldigen hinzustellen. Darum soll mit Gewalt den Deutschen die Schuld am Kriege aufgebürdet werden, darum mußten es die Deutschen mit unterzeichnen mit Zwana, um von dem eigentlichen Urheber abzulenken.

Leider gibt es Deutsche, die aus Dummheit oder aus Verrätereien dieses englische Fälscherstück durch den Judaslohn unterstützen. Es wäre doch besser für die Deutschen, wenn diejenigen, denen es nicht in Deutschland gefällt und fortwährend auf ihre eigenen Landsleute schimpfen auswandern würden, um nicht das ganze deutsche Volk zu verfeuchen. Ich bin fest überzeugt, daß die friedliebenden Deutschen nicht eine Träne um diese reudigen Schafe würden verlieren. Denn meist sind diese Auswiegler Arbeitsscheue, die selbst nicht arbeiten wollen, und versprechen den Arbeitern goldene Zeiten, — um von den Groschen der Arbeiter sich zu ernähren; und glauben es selbst nicht und sehen es teils ein, daß es unausführbar sei.

Und was haben sie durch die Revolution erreicht? — Das Gegenteil, was sie sich nicht gedacht hatten. Das war der vollständige Zusammenbruch, es ging dann alles aus dem Leim. Ich habe den Rückmarsch beobachtet im Westen wie es da zuging, die meisten Soldaten waren wie die Wilden, es wurde auf den Güterbahnhöfen die Wagen von Proviant und Kleidung aufgerissen und ausgeplündert. Nicht daß sie es bloß für sich genommen hätten, nein, sie haben die Waren für ein Lumpengeld verkauft. Es haben sich auch Deutsche und Belgier von der Bahn dabei beteiligt. Ich habe die Kameraden darauf aufmerksam gemacht, alles was hier vernichtet und verkauft wird für ein Lumpengeld, das wird uns alles fehlen in der Heimat und wir werden es müssen teuer kaufen. Das Volk weiß in seiner blinden Wut nicht, was es tut. So bekam ich die Antwort: Ich werde doch nicht zusehen, wenn es die andern machen, hier muß jeder sehen, wie er dazu kommt, und daß man was erwischt; nehme ich es nicht, nehmen es die andern, es sieht jetzt jeder, wo er was erwischt. Ich sagte zu denjenigen: trotzdem mache ich es doch nicht, und verflucht sind diese Groschen, der sich damit bereichert; ich will mich mit solchen Groschen nicht bereichern, das bringt keinen Segen. Ich weiß, daß es jeder vor Gott dem Herrn zu verantworten hat, was er übles getan hat.

Es kann nicht einer von meinen ganzen Kameraden auftreten und sagen: Sergeant Kirich war auch dabei; ich habe mich damit nicht befudelt und weiß, daß ich und ein jeder alles vor Gott zu verantworten hat, denn Gott der Herr hört, sieht und weiß alles, was ein jeder tut und die Verantwortung trägt ein jeder selbst vor dem jüngsten Gericht! Wir sind mit der Bahn zurückbefördert worden. So habe ich alles selbst gesehen und beobachtet wie alles vor sich ging; auch der Bahnverkehr stockte, es ging vieles verkehrt, wie ich beobachtet habe. Es gingen Güterzüge beladen mit allerhand bei uns vorbei nach Belgien immer weiter rein; wozu das? —

Ich sagte in meiner Aufregung zu den Kameraden: sind denn die nicht recht gescheut? Die Bahnhöfe in Belgien stehen meist voll mit allem Kram und sie bringen immer noch mehr dazu! — Und raus kommt wenig, da heißt es: sie haben keine Maschinen. — Ja es ging verkehrt, es war auch kein Zug mehr in den Kolonnen. Gehorsam und Disziplin war leider von dem Tage an, da der Kaiser gehen mußte, mitgegangen. Es wollten die meisten nicht mehr gehorchen den Vorgesetzten, sie haben sich aus den Waggons die gefüllten Schnapskrufen geklaut und haben sich besoffen und einander geprügelt.

Es ist kein Wunder, wenn Führer wegen solchen Verhältnissen ihre Truppen verlassen haben. Disziplinosigkeit und Ungehorsam. Wenn solche Verhältnisse eintreten, ist kein

Zusammenhalt mehr. Und sollten sich auch alte Führer von so einem zusammengesehten Soldatenrat kommandieren und sich ins Reua fischen lassen? — Das konnte doch keiner verlangen. Es ist der Vergleich, als wen der Meister sich soll von seinem Lehrburschen was sagen lassen. Welcher Meister würde dies tun? — Ich gebe den zusammengesehten Soldatenrat vom 11. November 1918 an, der über die 4. Armee zu sagen hatte.

Die Aeußerung und der Vorstand.

Wir wenden uns an Euere Einsicht und Vernunft. Wollt Ihr unsere Brüder sein, Dann beherziat, was Euch der heute gegründete Soldatenrat der 4. Armee zu sagen hat usw. Der Vorstand: Unteroffizier Lewinsohn (Vorsitzender), Schirmmeister Brücher, Feldpionier Schulz, Vizewachtmeister Ehlers, Telegraphist Fürstenberg, Leutnant Ellrott, Gefreiter Franke, Vizefeldwebel Kohler, Soldat Koch, Oberleutnant Fütterer, Landsturmmann Lehmann.

Selbstverständlich ein Jude als Vorsitzender — sind nicht die Kapitalisten-Juden die Hintermänner? Gehört nicht der Vorwärts auch den Juden? — Ich will weiter gehen; Es ist traurig, daß durch diese großen Fehler die gemacht worden sind, für eine Unmasse Materialien in Feindesland geblieben sind. Die Revolution ist in der ungünstigsten Zeit gemacht worden, während dem Rückmarsch, da der Waffenstillstand schon war. Wäre die Revolution 5 Wochen später gekommen, so wäre nichts verloren gegangen. Jeder Truppenteil hätte müssen in seine Garnison einrücken und alles alte abgeben, so hätte konnt jeder neu eingekleidet werden und es hätte noch genügend übrig gehabt. Und wie war es auch im Osten — was ist da nicht alles verloren gegangen an Material usw. durch diese Unordnung? — Es wäre nicht vorgekommen, daß sich eine Kompanie von zirka 18 Polen hätte entwaffnen lassen und die einzelnen Soldaten wären nicht so traktiert worden von den Polen, denn die Truppen wären alle geschlossen in ihre Heimat gekommen und Polen wäre auch nicht verloren gegangen, die gute Korn- und Kartoffelkammer, das haben wir alles zu verdanken der unüberlegten Revolution.

Und wie ginä es in Deutschland zu in den Garnisonen?

Die Kammern wurden teils ausgeplündert und viele, darunter die, die nicht ein Geschos haben heulen und pläzen gehört und gesehen, sollen sich Sachen von allen Stücken doppelt und dreifach zusammengehamstert und verkauft haben. Und die wir aus dem Felde kamen, für uns hatte es keine neue Sachen, nur alte Brocken. Es hatte geheißn: Wir bekommen alle zu Hause einen neuen Entlassungs-Anzug. Ich habe bis heut noch keinen bekommen und mußte mich mit den alten Brocken, die ich im Felde teils zwei, und

den Mantel drei Jahre getragen habe, damit begnügen. Es ist besser, unrecht leiden, als unrecht tun. Und wie ging es in Berlin zu? — Das war das reine Theater: die Matrosen hatten das Schloß besetzt und wollten nicht mehr raus. Sie müssen sich da drinnen sehr glücklich und wohl gefühlt haben. So viel wie mir bekannt ist, haben sich die Truppenführer mit den Truppen, die aus dem Felde in Berlin einrückten, Ebert und Scheidemann angeboten, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, aber es soll ihnen mit den Worten abgelehnt worden sein: Kinder, wir wollen kein Blut vergießen! Als aber die Schieberei in ganz Berlin losging und die Bahnhöfe geplündert und besetzt wurden und mit zwei ausgestopften Männern, hängend auf dem Auto, umherfuhren in Berlin mit der Bezeichnung: Ebert und Scheidemann!, dann sahen sie es ein, durch ihre Rüchellosigkeit, Schlappheit und Feigheit, daß es ihnen sollte jetzt an den Kraagen gehen. Und wieviel Blut ist wegen dieser Rügellofsigkeit, Schlappheit und Feigheit vordem und währenddem vergossen worden? —

Es ist doch selbstverständlich, wenn ein Haus in Berlin anfängt zu brennen und es wird nicht bald gelöscht und man wartet erst mit dem Löschen bis bereits die halbe Stadt brennt. — Gibt es wohl eine größere Torheit wie diese? — Und so war es auch hier der Fall. Ein kleines Feuer ist leichter zu löschen wie ein großes und kostet nicht so viel Opfer, Mühe und Arbeit, wenn es bald gelöscht wird. Und so haben diejenigen sich die Freiheit vorgestellt und getan wie sie ihnen gepredigt worden ist. Nicht die Täter haben und tragen die hauptsächlichste Schuld, sondern die Führer. Es ist genau derselbe Fall wenn ein Vater seine Kinder zügellos läßt und alle Mißgnisigkeiten durchgehen läßt; zuletzt bekommt er selbst Prügel von seinen eigenen Kindern. Und so einen Vergleich ist es auch mit der Regierung und dem Volk man muß den Bogen spannen, aber nicht überspannen. Und wenn man dem Rosenbäumchen nicht die Wildlinge wegschneidet so wachsen die Wildlinge über das Bäumchen und das gute gehet zugrunde. Und so ist es auch mit dem Unkraut unter dem Weizen, wenn man das Unkraut nicht entfernt und immer wieder mitfäen würde, so würde der Weizen zugrunde gehen, aber das Unkraut nicht. Und so ist es ein Vergleich mit der Regierung, wenn sie nicht einschreitet gegen die schlechten Menschen, so gehen die guten mit zugrunde. Und ein Volk ohne Züchtigung und Religion ist wie ein Garten ohne Gärtner; dann wächst nichts wie Unkraut und Wildlinge und die gute Frucht gehet dabei zugrunde, sowie auch die guten Menschen unter den schlechten mit zugrunde gehen.

So ist auch durch die vielen Streiks und wenig Arbeit die Valuta so tief gesunken. Es ist genau der Vergleich, wenn ein Besitzer einen Prozeß verloren hat und

der Vater sagt: Kinder, arbeitet alle fleißig, wir können uns wieder durch Fleiß retten und hoch kommen und die Kinder gehorchen dem Vater und arbeiten alle fleißig, so borgt ihm auch jeder wieder gern und bekommt auch Kredit. Aber ist es das Gegenteil, der Besitzer ist zu schlapp und besitzt keine Energie, so hat er auch keine Gewalt über seine Kinder und gehorchen ihm auch nicht, sie schlagen sich gegenseitig und wollen nicht arbeiten und drohen dem Vater, daß sie ihn verprügeln wollen und sie kommen immer weiter zurück, statt vorwärts, wer würde so einer Familie was borgen und Kredit geben? — Keiner. Und so nimmt auch keiner ein Papier (Wechsel) von ihm, denn er kann ihn ja doch nicht einlösen, sagt jeder, er kann ja nicht hoch kommen wenn so wenig gearbeitet wird. Und so ist es mit Deutschlands Regierung, Volk und seinem Papiergeld gekommen. Ja, durch Gerechtigkeit und Fleiß kommt ein Volk hoch, aber durch Ungerechtigkeit und Faulheit geht das Volk zu Grunde. Und das kann doch niemand bestreiten (daß das die Wahrheit ist)? Und so soll sich ein jeder die Worte zu Herzen nehmen die Paulus an die Römer schreibt in 13, 1—10.

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist die ist von Gott verordnet. (Hier meint der Paulus eine gerechte gottesfürchtige Regierung.) Wer sich nun wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebt Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, so wirst du Rob von derselbigen haben. Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Lust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut. Darum ist's not, Untertan zu sein, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Verhalben müisset ihr auch Echoß (Steuern) geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Echoß, dem der Echoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt. Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet, denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das da gesagt ist: „Du sollst nicht Ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugnis geben, dich soll nichts gelüsten“ und so ein anderes Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten

nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. (So nehmet dies alle zu Herzen und handelt darnach. Darum sagte auch der Kaiser, König von Gottes Gnaden! Er war es auch, die Toren und Narren lachen darüber, weil sie es nicht verstehen. Er hatte gesündigt, darum der Fall; aber nicht gegen die Feinde, sondern gegen Gott dem Herrn. Es stehet alles in Gottes Hand, wenn Gott der Herr es will, setzt er ihn wieder auf seinen Thron, wie den König Nebufadnezar, der auch verstoßen war und die ganze Menschheit kann nichts dagegen machen und wenn sie alle heut noch so gegen ihn schimpfen. Gott der Herr kann die Herzen lenken und dazu bringen, daß ihn seine früheren Untertanen selbst wieder haben wollen wie den König Nebufadnezar, der auch von seinem Volke verstoßen ward und nach 7 Jahren wieder geholt wurde. Siehe was der Prophet Daniel von ihm schreibt in 4, 25—34.

Dies alles widerfuhr dem König Nebufadnezar. Denn nach zwölf Monaten, da der König auf der königlichen Burg zu Babel ging, hub er an und sprach: Das ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit. (Das war seines Hochmuts letzte Rede.) Ehe der König diese Worte ausgerebet hatte, fiel eine Stimme vom Himmel: Dir, König Nebufadnezar, wird gesagt: Dein Königreich soll dir genommen werden und man wird dich von den Leuten verstoßen und sollst bei den Tieren, so auf dem Felde gehen, bleiben; Gras wird man dich essen lassen wie Ochsen, bis daß über dir sieben Zeiten um sind — auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem er will. Von Stund an ward das Wort vollbracht über Nebufadnezar und er ward verstoßen von den Leuten hinweg, und er aß Gras wie Ochsen und sein Leib lag unter dem Tau des Himmels und ward naß, bis sein Haar wuchs groß als Adlersfedern und seine Nägel wie Vögelsklauen wurden. Nach dieser Zeit hub ich, Nebufadnezar, meine Augen auf gen Himmel und kam wieder zur Vernunft und lobete den Höchsten. Ich pries und ehrte den, so ewiglich lebet, des Gewalt ewig ist und sein Reich für und für währet, gegen welchem alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind. Er macht's wie er will, beide, mit den Kräften im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen und niemand kann seiner Hand wehren noch zu ihm sagen: Was machst du? Zur selbigen Zeit kam ich wieder zur Vernunft, auch zu meinen königlichen Ehren, zu meiner Herrlichkeit und zu meiner Gestalt. Und meine Räte und Gewaltigen suchten mich und ward wieder in mein Königreich gesetzt und ich überkam noch größere Herrlichkeit. Darum lobe ich, Nebufadnezar und ehre und preise

den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit und seine Wege sind recht und wer stolz ist, den kann er demütigen. (Ja, Hochmut kommt immer vor dem Fall, Ungerechtigkeit und Ansehen der Person.)

Was war die Veranlassung zur Erbitterung des deutschen Volkes? — Der Hochmut, die Ungerechtigkeit und Ansehen der Person und das war auch im Felde der Fall. Es haben etliche Offiziere im Kriege und während diesem Kriege schwer gesündigt! Sind nicht Brötchen gebacken worden für die Herrn Offiziere von dem Mehl, was für die Unteroffiziere und Mannschaften bestimmt war? — Ist nicht vorgekommen, daß aus der Küche für ein paar Offiziere das Fleisch Kiloweise zum Schmorbraten und auch zum Schweinebraten ausgewandert ist? — Ist nicht vorgekommen, daß für ein paar Offiziere die Butter Kiloweise ist ausgewandert? — Ist nicht vorgekommen, daß für ein paar Offiziere der Cognak, Rum usw. Literweise aus der Küche gewandert ist? — Ist nicht vorgekommen, daß die Herrn Offiziere sich haben von der Kompanie Schweine füttern lassen und das Fleisch ist nach Deutschland durch Urlauber und Burschen gewandert und die Kompanie hatte nicht mal den Schwanz davon zu sehen bekommen? — Ist nicht vorgekommen, daß die Herrn Offiziere sich haben von der Kompanie Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Anzua, Mantel, Schuhe, Stiefel genommen und haben Bekleidungs-geld bezogen? — Ist es nicht vorgekommen, daß ein Kompanieführer zwei Gefreite hatte lassen während dem Dienst mit dem Gespann der Kompanie Munition sammeln und soll angegeben haben, nicht während des Dienstes und ohne Gespann und hatte sich mit den paar tausend Mark mit die zwei geteilt und er soll sich das meiste behalten haben und die Kompanie hatte nichts davon bekommen, war das gerecht gehandelt? — Ist nicht vorgekommen, daß die Herrn Offiziere hinten gut gegessen und getrunken haben und die Unteroffiziere mit den Mannschaften mußten sich vorn in der biden Luft allein kümmern? usw.

Alle solche Sünden sind gegen die Unteroffiziere und Mannschaften vorgekommen und noch viel mehr — war das Recht und Gerechtigkeit? — Auf diese Weise haben sich viele Offiziere vergessen und verleiten lassen und den edlen Offiziersstand besudelt. Was geschah mit dem Unteroffizier oder Mann der sich gegen diese Ungerechtigkeit aussprach? Es wurden alle Mittel angewandt, um ihn zu greifen bei der geringsten Kleinigkeit, um hinter Schloß und Riegel zu stecken und er kam dann in die Luft, wo sie am dicksten

war. Und wenn von den Herren Offiziere einer gesündigt hatte, was geschah dann? Die Herren wurden verfehrt, oder bekamen den Zylinder, von Strafe hat man nichts gehört. **Allerdings fing erst der Mensch beim Offizier an.** Die Unteren wurden oft als Lumpen und Schweine usw. bezeichnet. Und wo fing bei der Kaiserlichen Regierung der Mensch an? — Er mußte mindestens das Einjährige haben und das war der Hochmützdünkel. Und das war mit die Sünde und der Untergang, denn bei Gott dem Herrn und unserm Heiland Jesu Christi **gibt es kein Ansehen der Person, sondern das Herz wird angesehen.** Darum schreibt der Apostel Jakobus in 2, 1—10.

Lieben Brüder, haltet nicht dafür, daß der Glaube an Jesum Christ, unsern Herrn der Herrlichkeit, Ansehung der Person leide. Denn so in eure Versammlung käme ein Mann mit einem goldenen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsaubern Kleide (von der Arbeit), und ihr sähet auf den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet zu ihm: Setze du dich her außs beste! und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort! oder: Setze dich her zu meinen Füßen! ist's recht, daß ihr solchen Unterschied bei euch selbst macht und richtet nach argen Gedanken? Höret zu, meine lieben Brüder! **Hat nicht Gott erwählet die Armen (nicht die gottlosen Armen, sondern die Gläubigen!) auf dieser Welt, die am Glauben reich sind und Erben des Reichs, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt dem Armen Unehre getan. Sind nicht die Reichen die, die Gewalt an euch üben und ziehen euch vor Gericht? Verlästern sie nicht den guten Namen, (die reichen Juden,) davon ihr genannt seid? So ihr das königliche Gesetz erfüllet nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten als dich selbst,“ so tut ihr wohl; so ihr aber die Person anseheth, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Uebertreter. Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig.**

Darinnen ist gesündigt worden, vom Kaiser bis zum niedrigsten Beamten! Und Hochmut kommt vor dem Fall. Hätte der Kaiser seinen Vätern gehorcht, und darnach streng und gerecht gehandelt, ohne Ansehen der Person, so wäre das Unglück nicht über ihn und sein Haus gekommen. Er hatte nicht gegen die Feinde gesündigt, sondern gegen sein eigenes Volk. Denn Gott der Herr hört, sieht und weiß alles, und straft, wenn das Maß voll ist. Sind alle gleich behandelt und berechtigt gewesen innerhalb der Deutschen Reichsgrenze? Wie war es in Bavern 1913 betreffs Oberst v. Neutter und Leutnant v. Forschner, die Behandlung der Elsaß-Lothringer? — Wie war die Behandlung der Polen im Vergleich zu den

Anfiedlern, war das ein gleiches? — Auch ist hier viel gesündigt worden. Es ist richtig, daß in allen Schulen, die zum Deutschen Reiche gehören, Deutsch gesprochen wird, aber unrecht ist es doch, wenn nicht alle, die zum Deutschen Reiche gehören, gleich behandelt und gleiches Recht haben, da sie doch alle gleiche Pflichten haben und dem nachkommen müssen. Wo gleiche Pflicht, da auch gleiches Recht! Und warum ist nicht dem Volk das freie geheime und direkte Wahlrecht gegeben worden? Es war die Angst, und sie wußten, daß Sie viel gesündigt haben; und wenn das Maß voll ist, so läuft es über. Und so kam es auch hier!

Und alle diese Sünden haben mit beigetragen zur Unruhe und Erregung des Volkes. Was sie gefähet haben, haben sie auch geerntet. So wie die Rechtsstehenden am Zusammenbruch schuld sind, so sind die Linkstehenden am vollständigen Zusammenbruch schuld. So haben die Rechtsstehenden wie die Linkstehenden einander nichts vorzuwerfen, sondern Frieden zu schließen, Buße zu tun, und umzukehren, denn es ist einer an diesem Unglück soviel schuld wie der andere. Werfet euch gegenseitig nicht immer das alte vor, dadurch wird es nicht besser, und ihr kommt keinen Schritt vorwärts, sondern geht wie der Krebs, rückwärt! — Durch Parteilich, Ranz, Streit und Neid bauet ihr das Deutsche Reich nicht auf, sondern schlägt es immer mehr in Trümmer! Durch Fleiß, Liebe, Friede und Gerechtigkeit kommt ein Volk vorwärts, aber nicht wie es jetzt gemacht wurde. Wollt ihr deutsche Brüder sein, — so reichet euch die Hände zum Frieden und rottet das Unkraut aus und zerfleischt euch nicht, dadurch machet ihr nur eine Freude den Feinden und ihr schädigt euch selbst.

Es sind verschiedene, die da sagen: Wenn es einen gerechten Gott im Himmel gebe, der hätte den blutigen Kriege nicht zugelassen. — Ich frage diejenigen: Wie waren die Menschen vor dem Kriege? — Unzufrieden in allem. Das Wehl und Brot war zu dunkel, das Fleisch war zu fett, die Butter war kratzig, ohne Würst und Schinken schmeckte nicht mehr das Brot. Die Butterfackeln fielen sich auf der Straße rum! Es wurden Lustbarkeithäuser gebaut, Lustgärten angelegt und eine Stadt wollte die andere damit übertrumpfen, die Kirchen wurden immer leerer, die Menschen fielen immer mehr vom Glauben ab, die Geistlichen glaubten verschieden selbst nicht mehr das, was sie prediaten. Ja, die Menschheit wußte überhaupt nicht mehr, was sie wollte. Und wieviel haben Gott den Herrn in Jesu Namen gedankt für die volle Nahrung, die die Menschheit hatte? — Also, hatte die Menschheit die Strafe nicht verdient? — Straft ein gerechter, energischer Vater seine Kinder

nicht, wenn sie sich so undankbar zeigen und noch mit den Füßen auf seine gute Gaben treten? — Darum schreibt der Prophet Hesekiel, 34, 18—20:

Ist's euch nicht genug, so gute Weide zu haben, daß ihr das übrige mit Füßen tretet und so schöne Borne zu trinken, daß ihr auch noch reintretet und sie trübe macht, daß meine Schafe (die Gerechten und guten Menschen) essen müssen was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen trüb gemacht habt? (Habt ihr das nicht getan? — Die meisten haben es getan.) Darum, so spricht der Herr zu ihnen: Siehe, ich will richten zwischen den fetten und mageren Schafen. Also sagt nicht mehr, wenn es ein Gott im Himmel gebe, der hätte so etwas nicht zugegeben, — sondern saget: Es gibt einen gerechten Gott im Himmel; der hat uns gestraft, wie wir es verdient haben. Das sind die Ungerechten und Gottlosen, die es nicht einsehen wollen, daß sie die Strafe verdienet haben! Ein Gerechter sieht keine Uebertretung ein, aber ein Ungerechter nicht.

So wisset, ihr Hochmütigen, Ungerechten, Heuchler, Spötter und Gottlosen, warum die Strafe über alle gekommen ist und was schuld war und was noch schuld ist. — So tut alle Buße wie der König und das Volk zu Ninive, da ihnen der Prophet Jonas predigte die Bußpredigt 3: Und es geschah das Wort zum andermal zu Jonas und sprach: Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive und predige ihr die Predigt, die ich dir saage!

Da machte sich Jonas auf und ging hin gen Ninive, wie der Herr gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. Und da Jonas anfing hineinzugehen eine Tagereise in die Stadt, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott und ließen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an, beide, groß und klein. Und da das vor den König zu Ninive kam stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte einen Sack um sich und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen zu Ninive auf Befehl des Königs und seiner Gewaltigen also: Es soll weder Mensch noch Vieh, weder Ochse noch Schafe etwas kosten, und man soll sie nicht weiden, noch Wasser trinken lassen und sollen Säcke um sich hüllen, beide, Menschen und Vieh und zu Gott rufen heftig und ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände. Wer weiß? Gott möchte sich kehren und ihnen reuen und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben. Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihren bösen Wege, reuete ihn des Uebels, das er geredet hatte ihnen zu tun, und that's nicht.

Wie auch Moses zum Volk sagte, so gilt es auch für heut, wie der Herr befohlen hatte. 5. Moses 11, 26—28: Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch, den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn, eures Gottes, die ich euch heute gebiet; den Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn, eures Gottes und abweicht von dem Wege, den ich euch heute gebiete, daß ihr andern Göttern nachwandelt, die ihr nicht kennet. Wie auch Christus sagte, Joh. 15, 22: Wenn ich nicht kommen wäre und hätte es ihnen nicht gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünden zu entschuldigen. (Die Juden und auch ihr nicht.) Psalm 14, 12, 11:

Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie tauen nichts und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes tue. Der Herr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, daß er sehe, ob jemand Klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt unthätig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. (So weit ist es heut gekommen.) Hilf, Herr! die Heiligen haben abgenommen und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge und heucheln und Lehren aus uneinigem Herzen. Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: Unsere Zunge soll Ueberhand haben, uns gebühret zu reden. Wer ist unser Herr? Weil denn die Elenden verstöret werden und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr; ich will eine Hilfe schaffen, dem, der sich darnach sehnet. Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewähret siebenmal. Du Herr, wolltest sie bewahren und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich!

Denn es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche nichtswürdige Leute unter den Menschen herrschen. Ich traue auf den Herrn. Wie saget ihr denn zu meiner Seele: Fliehet wie ein Vogel auf eure Berge! Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen und legen ihre Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schießen die Frommen. Denn sie reißen den Grund um; was sollte der Gerechte ausrichten? (Ist es nicht jetzt der Fall? — Genau ist alles soweit gekommen!) Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, des Herrn Stuhl ist im Himmel; seine Augen sehen darauf, seine Augenlider prüfen die Menschenkinder. Der Herr prüfet den Gerechten; seine Seele hasset den Gottlosen und die gern freveln. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blize, Feuer und Schwefel und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben. Der Herr ist gerecht und hat Gerechtiikeit lieb; die Frommen werden schauen sein Angesicht.

Herr Kultusminister Haenisch!

Ich habe meine Pflicht getan und ihnen auf alles darauf aufmerksam gemacht! Wie der Prophet Hesekiel schreibt 3. 17—21: **S o t u n S i e a u c h j e t z I h r e P f l i c h t .** So wissen Sie es jetzt, warum alles so gekommen ist — und an was es gelegen hat und an was es noch liegt. Zur weiteren Aufklärung sende ich Ihnen von mir ein Buch. (Das wahre Evangelium Jesu Christi wiederhergestellt, das durch die Uebeltäter zerbrochen wurde!) **G o t t d e r H e r r g e b e I h n e n h i e r z u W e i s s e i t ,** daß Sie es verstehen, alles was darinnen geschrieben steht.

Hochachtungsvoll G. S. Kirsch.

Alt-Kemnitz i. Riesengebirge, den 22. März 1920.

Zweites Schreiben.

Ich erlaube mir noch etliche Fragen an den Herrn Kultusminister zu richten:

Die Sozialdemokratie ist doch so scharf gegen den Kapitalismus. Warum hat diese Regierung noch nicht den Kriegsgewinnlern bis an den heutigen Tag die Beute, die sie zu zahlen hatten, abgenommen? Es ist kein Wunder! — Ist nicht in die großen Geldsäcke der Juden der meiste Kriegsgewinn geflossen? — Beherrscht nicht der Kapitalismus der Juden die Börsen? — Sind es nicht meist die kapitalistischen Juden, die die Waren zusammenkaufen und festhalten, um damit zu wuchern und die Preise dadurch in die Höhe treiben? — Sind nicht die kapitalistischen Juden im größten Besitz der Presse und wird dem Volk dadurch nicht Sand in die Augen gestreut? — Warum sind die sozialdemokratischen Führer so scharf gegen die christliche Religion und suchen sie aus der Schule zu entfernen, Herr Kultusminister Haenisch? Warum sind die sozialdemokratischen Führer keine Gegner der jüdischen Religion, Herr Kultusminister? Warum nehmen die Führer der Sozialdemokraten die Juden so in den Schutz? — Warum tritt die Presse der Sozialdemokratie so für die Juden ein? Siehe auch in der Volkszeitung für das Riesengebirge vom 20. März 1920 in Nr. 68. Sie schreibt: Antisemitismus und Arbeiterschaft. Ueber die ernste Gefahr, die der Judenhaß auch für die deutsche Arbeiterschaft bedeu- tet, sollen nun die Massen des Proletariats aufgeklärt werden usw. Was habt ihr sozialdemokratischen Arbeiter für Vorteile von den kapitalistischen Juden? — Ich wüßte keins, aber das Geaenteil! Wer hat wohl das meiste Leder, Stoffe usw. in der Hand? — Sind es nicht die kapitalistischen Juden? — Diese Gefahr der kapitalistischen Juden kann nach meiner Ansicht nur eine Gefahr der sozialdemokratischen Führer sein, aber keine Gefahr der sozialdemokratischen Arbeiter. In wiefern sollte das eine Gefahr der deutschen Arbeiter sein? — Ihr deutschen Arbeiter, wieviel Juden arbeiten mit euch? Diese Arbeiter wird kein Arbeiter verfolgen! Also kann sich nur die Gefahr über die kapitalistischen Juden erstrecken, aber nicht über die jüdischen Arbeiter! Das wäre ja die größte Torheit, die armen Juden zu verfolgen. Sie haben genau das selbe Recht auf Gottes Erdboden wie jeder, sei es, wer es sei. Warum schimpfen die sozialdemokratischen Führer nur immer auf die kapitalistischen konservativen Rittergutsbesitzer usw., weil die meisten

Christen sind. Ein Schimpfen auf die kapitalistischen Juden habe ich von Führern der Sozialdemokratie noch nicht gehört, auch noch nicht gelesen. Oder habt ihr deutschen Arbeiter der Sozialdemokratie schon etwas davon gehört? —

Sind nicht die kapitalistischen Juden die Hintermänner der sozialdemokratischen Führer? — Ist nicht der Vorwärts im Besitz der Juden? — Wird dadurch nicht den christlichen Arbeitern Sand in die Augen gestreut, — um sie vom christlichen Glauben abzubringen und irre zu führen? —

Ihr christlichen Männer und Frauen, laffet euch nicht von Judas und Genossen vom christlichen Glauben abbringen. Für diese Irrlehrer und Verwirrer wird die Stunde bald schlagen. Ich gehöre hier auf Erden keiner Partei und keiner Sekte an, ich halte allen Irrlehrern und Verwirrern ihre Sünden vor und bin bereit, mit sämlichen Irrlehrern und Verwirrern den Kampf aufzunehmen mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Ich fürchte Gott, sonst nichts auf der Welt und halte sein Wort, denn er verläßt mich nicht, denn ich traue und verlaß mich nur auf ihn und verkündige euch alles im Namen unseres Heilandes Jesu Christi, der zur Rechten Gottes sitzt und vertritt uns bei Gott. Und was sagte er auch selbst, wie der Apostel Matthäus schreibt in 18, 6—7: Wer aber ärgert dieser Gerinasten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Weh der Welt der Aergernis halben! Es muß ja Aergernis kommen; doch weh dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt!

Ist es nicht stets die Führung der Juden gewesen, die gegen das Evangelium Jesu Christi sind eingeschritten und durch die das Aergernis unter dem Volk erregten? — Hatte die Führung der Juden nicht darauf gedrungen, daß ihr eigener Messias, König aller Könige, gekreuzigt würde, auf den sie bis auf den heutigen Tag warten? — Allerdings haben sie es in ihrer Blindheit getan! Er ist ebenfalls verkauft und verraten worden von seinen eigenen Brüdern, wie es jetzt auch bei den Deutschen geschieht. Von dieser Zeit an sendet der Herr keinen Propheten mehr aus den Juden, sondern aus den Christen und zwar aus den Glaubensbrüdern Luthers. Wie Christus auch selbst sagte, Matt. 24, 45—47:

Welcher ist aber nun ein treuer und kluger Knecht, den der Herr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? (Und das soll jetzt geschehen, da alles geistig trunken ist, soll ihnen der klare Wein eingeschenkt werden, reichlich und umsonst. Und wenn die Finsternis am größten ist,

wirkt das Licht am meisten und man siehet es von großer Ferne; und in dieser Zeit leben wir jetzt.) Selia ist der Knecht, wenn sein Herr (Christus) kommt und findet ihn also tun. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Und weiter sagte Christus Joh. 13, 20: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer aufnimmt, so ich jemand seinen werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Und ihr Juden, wisset ihr nicht, daß auch der Prophet Maleachi davon schreibt? — Siehe 3, 23—24:

Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter befehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern (und das kindliche Herz zu der Lehre der Apostel), daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlaage. Also soll es euch zuvor verkündigt werden, daß ihr keine Entschuldigung haben könnet, um zu sagen: Wir haben nichts gewußt und es hat uns niemand darauf aufmerksam gemacht, — diese Entschuldigung habet ihr alle nicht, wenn der Herr in kurzer Zeit kommt!

Ich weise den Juden klipp und klar nach, daß ihre Väter den Messias, König aller Könige, gekreuzigt haben, den die Juden bis auf den heutigen Tag erwarten! Siehe im Buch (Gesetz und die Propheten), das von mir verfaßt ist. Was sagte Christus selbst zu den Führern der Juden? Siehe was der Apostel Matthäus schreibt, 23, 13—15: Weh euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein und die hinein wollen, lasset ihr nicht hineingehen. Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset und wendet lange Gebete vor! Darum werdet ihr desto mehr Verdammnis empfangen. Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judenthronen macht (haben das die Juden nicht gemacht? —) und wenn er's worden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr, denn ihr seid! Und das haben die Juden erfüllt! Was sagte Christus zu denjenigen Juden, die seiner Lehre nicht glaubten? — Wie der Apostel Johannes schreibt, 8, 42—47:

Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so liebeteet ihr mich, denn ich bin ausgegangen und komme von Gott, denn ich bin nicht von mir selber kommen, sondern er hat mich gesandt. Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht? Denn ihr könnt ja mein Wort nicht hören. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun. Der selbige ist ein Mörder von Anfang

und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinen eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Ich aber, weiß ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Worte; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.

Was sagte der Jünger Stephans: APOST. 7, 51—53: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr wider strebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getödet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräter und Mörder worden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte und habt's nicht gehalten. Da sie solches hörten, ging's ihnen durchs Herz und bißen die Zähne zusammen über ihn. Und steinigten Stephanus der arief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Und was sagte Paulus zu den Juden, 13, 46—52: Paulus aber und Barnabas sprachen frei öffentlich: Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe so wenden wir uns zu den Heiden. Denn also hat uns der Herr geboten: „Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil siehest bis ans Ende der Erde.“ Da es aber die Heiden hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn und wurden gläubig, wieviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. Und das Wort des Herrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend. Aber die Juden (wie es auch heut der Fall ist), bewegeten die Andächtigen und ehrbaren Weiber und der Stadt Obersten und erweckten eine Verfolgung über Paulus und Barnabas und stießen sie zu ihren Grenzen hinaus. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen über sie und kamen gen Konion. Die Jünger aber wurden voll Freuden und heiligen Geistes. (So haben die Juden stets gearbeitet, die Gläubige von der Lehre Jesu Christi abzubringen bis an den heutigen Tag.)

Und was sagte Petrus zu den Juden? 3, 1—21.

Petrus aber und Johannes gingen miteinander hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten. Und es war ein Mann, sah ihn von Mutterleibe, der ließ sich tragen und sie setzten ihn täglich vor des Tempels Thür, die da heißet „die schöne“, daß er bettete das Almosen von denen, die in den Tempel gingen. Da sah er Petrus und Johannes, daß sie wollten zum Tempel hineingehen, bat er um ein Almosen. Petrus aber sah ihn an mit Johannes und sprach:

siehe uns an! Und er sah sie an, wartete, daß er etwas von ihnen empfinde. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! Und griff ihn bei der rechten Hand und rüttelte ihn auf. Alsobald stunden seine Schenkel und Knöchel fest. Sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprach und lobete Gott. Und es sah ihn alles Volk wandeln und Gott loben. Sie kannten ihn auch, daß er's war, der um das Almosen gefressen hatte vor der „schönen Thür“ des Tempels; und sie wurden voll Wunders und Entsetzens über das, das ihm widerfahren war. Als aber dieser Lahme, der nun gesund war sich zu Petrus und Johannes hielt, ließ alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heißet Salomos, und wunderten sich. Als Petrus das sah, antwortete er dem Volk: Ihr Männer von Israel was wundert ihr euch darüber, oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht durch unsere eigene Kraft oder Verdienst? Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilatus, da derselbige überliste, ihn loszulassen. Ihr aber verleugnet den Heiligen und Gerechten und hatet, daß man euch den Mörder (Barabäs) schenkte; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferwecket von den Toten, des sind wir Zeugen. Und durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet und kennet, sein Name stark gemacht; und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen. Nun, lieben Brüder, ich weiß, daß ihr's durch Unwissenheit getan habt wie auch eure Obersten. Gott aber, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat, wie Christus leiden sollte, hat's also erfüllet. So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum Christ, welcher muß den Himmel einnehmen: bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an.

Darum schreibt auch Paulus an die Epheser, 5, 6—21:

Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten, denn nun dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. (Wie es auch jetzt der Fall ist!) Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts — die Frucht des Geistes ist allerlei Güte und Gerechtigkeit und

Wahrheit — und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn. Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis (wie es in jegiger Zeit ist), strafet sie aber vielmehr. Denn, was heimlich von ihnen geschieht (wie es auch in jegiger Zeit gemacht wird), das ist auch zu sagen schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Lichte gestrafet wird (wie es jetzt geschieht!). denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: „Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den (Geistl.) Toten, so wird dich Christus erleuchten. So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit. (Wie sie jetzt auch ist.) Darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille. Und kaufet euch nicht voll Weins, daraus ein unmordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes; redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, und seid untereinander untertan in der Furcht Gottes.

Und was sagte Christus selbst schon zu seinen Jüngern Matt. 10, 16:

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinethwillen, zum Zeugnis über sie und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so forget nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten und der Vater den Sohn und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode helfen. (In dieser Zeit leben wir jetzt und das trifft alles zu!) So fürchtet euch denn nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. (Und das ist in der jegigen Zeit, daß alles enthüllt und offenbart werden soll!) Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht und was ihr höret in das Ohr, das predigt auf den Dächern. (So stellet euch hoch, die ihr es verkündigt, daß euch jeder siehet, höret und verstehet sammt!) Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem (Gott), der Leib (irdisch) und Seele (ewig) verderben mag in der Hölle. (Feuersee am jüngsten Gericht.)

Ich lasse mich von keinem Menschen beeinflussen, bestechen oder verleiten, denn Gott, der Herr, höret, siehet und weiß alles und man muß Gott, dem Herrn, mehr gehorchen, denn den Menschen.

So laße ich einem jealichen die Worte aus Herz die Paulus an die Thessalonier schreibt, 1. Thes. 5, 14—22. Wir ermahnen aber euch, lieben Brüder, **vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seid gedulbig gegen jedermann. Sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern allezeit jaget dem Guten nach, beide, untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch. Den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles (das ist die Hauptsache in allem) und das Gute behaltet.** Weidet allen bösen Schein.

Die Lügner, Irrlehrer und Verwirrer verbieten euch, daß ihr nichts anderes lesen sollt, als der ibrigen verdorbenen Schriften, Bücher, Zeitungen usw. **Warum verbieten sie euch das?** — Daß euch die Augen nicht sollen aufgehen, und sie wollen euch in der Schlinge behalten, daß ihr ihnen nicht aus der Schlinge des Teufels entrinnet. Es ist doch selbstverständlich, wenn mir mehrere Muster oder Proben vorgelegt sind, so kann ich mir das Beste aussuchen, denn ich sehe oder schmecke den Unterschied, was das Beste ist. Wenn du aber immer nur von einem Muster und einer Probe gehabt hast, kannst du wohl wissen, ob es noch was Besseres gibt als dies, was du bis jetzt immer gehabt hast? — Darum heißt es: **prüfet aber alles und das Gute behaltet.** Die da schlechte Waren haben, sind aufdringlich und lassen nicht eher locker, bis sie denjenigen den Namich aufaeißelt haben und meist machen diejenigen von einem anderen, der gute Ware hat, das Gute schlecht und ihren Schund loben sie, sonst werden sie ihren Kram nicht los. Aber so macht es nicht, der ehrlich ist und gute Ware hat. Einer, der gute Ware hat, der wird sie los, ohne daß er die andere schlecht macht und seine lobt. Der schlechte Ware hat, hält jeden fest und redet ab, wo anders was anzusehen. Der gute Ware hat, hält niemanden fest und saet: Sehen Sie sich erst wo anders die Waren an, dann werden Sie den Unterschied finden, dann kommen Sie von selbst wieder und werden sehen, wenn sie was davon verstehen, daß es nichts besseres gibt, als dies.

Darum siehet geschrieben, Pred. 12, 13—14: **Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören.** (Also nicht bloß die eine —). Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu. (Nicht bloß den Juden.) Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das

verborgen ist, es sei gut oder böse. Und es soll niemand gezwungen werden, wie auch geschrieben steht: Offenb. 22,17: **Und der Geist und die Braut (das neue Jerusalem) sprechen Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet (nach dem Worte Gottes und Evangelium Jesu Christi), der komme und wer da will. (Also, kein Abwag), der nehme das Wasser des Lebens umsonst.**

Ich betone zum Schluß, ich bin kein Antisemit, sondern ein scharfer Gegner gegen rebellische Lügner, Irrlehrer und Verwirrer. Und bin auch ein scharfer Gegner gegen Verfolgung der Juden, das arme Volk kann nichts davor, sondern ihre Führer sind die Schuldigen, die Unfrieden machen usw. So machet die Augen auf und prüfet alles und das Gute behaltet.

Alt-Remnisi. Riefenarb., den 30. März 1920.

Hochachtungsvoll G. S. Rirsch.

Zur Frauen-Frage.

Auch die Frauen-Frage ist wichtig, Herr Kultusminister. W. auch ein Verfasser schreibt. Die Frauen-Frage hat für uns eine andere Bedeutung, als man ihr gemeinlich beilegt. Sie heißt auf gut Deutsch: **Wo nehmen wir in Zukunft noch gesunde und tüchtige, häuslich wirtschaftliche Frauen her?** Diese Frage muß uns mit wachsender Sorge erfüllen. Wenn man sonst von Frauen-Fragen redet, so meint man vorwiegend die Altjüngfern-Versorgung. Die unglücklichen Mädchen, die keinen Mann fanden und darum ihren natürlichen Beruf verfehlten, sind gewiß in manchen Fällen recht bedauernswert; sie mögen auch recht achtbare, liebe, kluge Geschöpfe sein, und es ist lobend anzuerkennen, wenn man um ihr Fortkommen liebevoll bemüht ist — aber der wichtigste Teil der Weiblichkeit sind sie nicht! Ungleich wertvoller sind sie uns, die Frauen, auf denen die Zukunft der Nation beruht: die Mütter. Sie sind etwas unendlich Kostbares, etwas Einziges und Unerfetzliches; wir sollten sie daher hüten wie ein Heiligtum.

Und nun müssen wir mit ansehen, wie dieser Born der nationalen Kraft getrübt und verschüttet zu werden droht, wie gegen ihn in Wahrheit wahnwitziger Weise gefrevelt wird. Ja, es gibt keine ärgeren Feinde unseres Volkstums, als die an der Vernichtung der Weiblichkeit arbeiten. Die einen tun es aus geheimer Blamäfiakleit, andere helfen aus Unverständnis mit. **Ohne gesunde Mütter keine tüchtigen Männer und ohne ganze Männer kein Volk, kein Staat, keine Kultur!** Gewahren wir nicht täglich mit Entsetzen, wie es an Männern zu fehlen beginnt? — (Das kann doch keiner bestreiten), wie die heiligsten Interessen der Nation von Unmündigen und Schwächlichen verfahren und verraten werden? Wie alles eine abschüssige Bahn geht, da es allerwegen an **Mannesmut, an Manneswort und Mannesstat** fehlt! Und die Männer werden darum selten, weil es an echten Müttern zu fehlen beginnt.

Wieviel begehen das Verbrechen gegen das fernende Leben? — Das haben diejenigen Weiber alles am jüngsten Gericht vor Gott dem Herrn zu beantworten.

Der allgemeine Bildungstauel und Fortschrittsrausch, der seit einigen Jahrzehnten die Völker trunken macht, hat auch das weibliche Geschlecht erariffen. Wie die jungen Männer in falschen Begriffen von Bildung und Lebenspflicht sich immer mehr von praktischen Tätigkeiten abwenden und nur noch philosophieren und ästhetisieren.

ren wollen, so auch das moderne Weib. Es will mehr literarisch schreiben, malen, dichten, Vorträge halten und geistreich tun. Es hat Verstand genug, um die Annehmlichkeit und den bestechenden Brunk eines solchen schöntuerischen Lebens zu erkennen, aber — ebenso wie die verdrehte junge Männerwelt — nicht mehr Verstand und Instinkt genug, um das Unwahre und Vernunftlose dieser eiteln Lebensfaren zu durchschauen. Politische Umtriebe kommen dazu um die Verwirrung der Geister zu steigern. Die politischen Parteien, die ihre Macht besonders auf die Stimmenmasse der geistig Unmündigen zu gründen trachten, lassen sich nicht daran genügen, die politische unreife männliche Jugend einzufangen; sie erkennen sehr wohl, welches brauchbares Werkzeug eine durch Schlagworte betörte, aufgeregte Weibermasse für ihre Zwecke abgeben könnte. So fanden sich denn Emanzipations-Apostel, die die „Befreiung der weiblichen Psyche“ predigten, das Weib „aus den Ketten tausendjähriger Knechtschaft und Bevormundung“ zu befreien versprachen und zu „höheren geistigen Lebenszielen emporzuführen“ wollten. Sie verlangen auch die politische Gleichberechtigung des Weibes, — damit die blinde Gefolgschaft der Phrase noch größer werde. — Das sind echte Klattensänger-Melodien, die auf unreife Gemüther niemals ihre Wirkung verfehlt haben. (Diese warnenden Worte wurden im Jahre 1905 geschrieben.) Inzwischen ist ja das Frauen-Stimmrecht eingeführt, und man muß seine Wirkungen abwarten.

Woran fehlt es denn nun eigentlich? Ist es denn wirklich wahr, daß das Weib seit Jahrtausenden in unwürdiger Knechtschaft schmachtet? Ist es wahr, daß ihm seither alle Wege in geistig höheren Sphären unerbittlich versperrt waren? Daß es ausgeschlossen war von allen Segnungen der Kultur und des geistigen Fortschrittes? Wir können das nicht finden. — Im Orient wohl war das Weib meist nicht viel Besseres als eine bevorzugte Sklavin, nicht aber bei den arischen Europäern. Wo liegt denn nun eigentlich die verurteilte Knechtschaft der Frau? Entweder darin, daß die Durchschnittsfrau in allgemeinen in die engen Schranken der Häuslichkeit gebannt ist? Wollt ihr sie lieber auf der Gasse, im Wirtshaus und im Kabarett sehen?

Zu „höheren geistigen Sphären“ will man sie emporheben! — Kann es etwas Höheres geben, als: Mutter zu sein, Menichen zu züchten und Menschen zu erziehen? — Wie geschrieben steht Sprüche 31, 10—31: Wem ein tugendiam Weib beischeret ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darfsich auf sie verlassen, und Mahrna wird ihm nicht mangeln. Sie tut ihm Liebes und kein Leidet ihr Leben lang. Sie gehet mit Wolle und Flachs um und arbeitert gerne mit ihren Händen. Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen und reichet ihre Hand dem Dürftigen. Sie fürchtet ihres Hauses nicht.

vor dem Thore, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider. Ihr Mann ist bekannt in den Thoren, wenn er sitzt bei den Aeltesten des Landes. Kraft und Schöne sind ihr Gewand, und sie lacht des kommenden Tages. (Auf das Kommen Christi.) Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, (nicht wie heut die meisten Schwärmer sind) und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre (für ihre Kinder). Sie schauet wie es in ihrem Hause zugehet und isset ihr Brod nicht mit Faulheit. Ihre Söhne stehen auf und preisen sie selig, ihr Mann lobet sie: Viel Töchter halten sich tugendfam, du aber übertriffst sie alle. Lieblich und schön sein ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände und ihre Werke werden sie loben in den Thoren.

Ja, wieviel solche Weiber sind heute noch zu finden? —

Daß die Menschen von heute keine Augen mehr haben für solches Glück im Hause, für die Heiligkeit solcher Lebensziele —, das ist ein Zeugnis von der erschreckenden Verirrtheit des modernen Denkens. Alle Wissenschaften und Künstaenisse sind nur armseliges Erfahrmittel für das verlorene Paradies des Eheglückes. Sie sind oft nur ein eitler Selbstbetrug. Es gibt keine höhere Kunst als diejenige, die auf eine seibliche und seelische Vollkommenung des menschlichen Geschlechtes hinzielt. Alle anderen Künste haben nur Wert insofern, als sie zu dieser aröken geheiligten Aufgabe Hilfsmittel liefern. So sollen die Künste Vorbilder schaffen für menschliche Schönheit und Kraft und Abscheu erwecken vor allem Niedrigen, Gemeinen und Verkommenen. Kluge und unverdor bene Frauen finden auch ihr volles Genüge in den erhabenen und unbegrenzten Pflichten des Hauses. Wenn ein Gärtner seine ganze Lebensaufgabe darin erblickt, Blumen aröß zu ziehen und zu veredeln, und wenn ihn die Ergebnisse seiner Züchtung mit hohem Stolze erfüllen, wieviel mehr darf die Aufzucht von Menschen-Blumen den ganzen Geist einer Frau erfüllen und den höchsten mütterlichen Stolz erwecken!

Die Aufgaben der Erziehung der Jugend gehören zu den schwersten und vornehmsten die es auf Erden gibt. Nichts erfordert soviel tiefen natürlichen Verstand, soviel gesunden Instinkt, Geduld, Mut, Ausdauer und Tugenden jeder Art, wie dieses häusliche Amt der Mutter. Nur tiefe Gaben des Geistes und Gemütes befähigen dazu, diese hohen Pflichten gut zu erfüllen. Und — aetehen wir es uns nur: gar vielen Frauen von heute fehlen die Fähigkeiten und Kräfte hierzu! Es fehlt ihnen an Mut und Energie, um dieses schwere Amt auf sich zu nehmen; es fehlt ihnen die wunderbare Gemütskraft, die kleinen und großen Unbequemlichkeiten entschlossen auf sich zu nehmen — um des hohen Zieles willen. Die Lebensfeigheit, die heute so viele Männer entwürdigt, hat auch

die Frauen erfasst. Und so machen sie aus der Not eine Tugend und flüchten sich hinter eillen gelehrthuenden Krimskrams und ästhetisierenden Firkelsanz. Sie erklären: Die gewöhnlichen Aufgaben der Hausfrauen, wir wollen Anteil haben an den großen Geisteszielen der Menschheit und den Errungenschaften unserer Zeit. Auf Wissenschaften und Künfte geht ihr Sinn. — Die armen ketzigenen Betrügerinnen! — Für wen wollen sie denn die hohen Geistesziele erkämpfen, wenn über die Entmutterung der Frauen die Nation ausstirbt? — Ist es schon schlimm genug, daß die Zahl der unthätigen jungen Männer immer größer wird, die vor jeder ernstern Lebensarbeit zurückschrecken und sich in eine Welt voll eiller Nichtigkeitkeiten und kokettierender Phrasen flüchten, so wäre es doch wahrlich nicht nötig, daß nun auch noch so viele verdrehte Weiber hinter ihnen herlaufen. Gesteht es auch nur ein, es ist auch hier nichts als feiges Ausweichen vor ernsten Pflichten — eine prunkende Komödie, hinter der sich die innere Armfeligkeit und Kraftlosigkeit verbirgt. Was ist all die gespreizte Geistesheilei unserer Emanzipierten gegenüber den schlichten ernstern Tugenden einer gewissenhaften Mutter? Es ist ja wunderbar was ein echtes Weib auf sich zu nehmen und zu vollbringen vermag! Eine arme Frau, die um des Unterhaltes willen auf Arbeit geben muß, dabei ihren Haushalt in Ordnung hält, der Nation eine Schar gesunder Kinder schenkt und in Ehren aufzieht und dabei kaum ahnt, was sie Gewaltiges vollbringt, ist eine Heldin, vor der sich alle gelehrten Frauen-Rechtlerinnen mit ihrer eillen Prahlerei unter den Tisch verkriechen müssen. Der vernünftige Mann steht voll Ehrerbietung vor einem solchen ebenso schlichten als erhabenen Weibe und kann für die gespreizten Schwägerinnen nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben.

Unsere Worte mögen raub klingen und sie werden in verzärteltesten und irregeleiteten Frauengemütern Empörung hervorrufen, aber wo es sich um so Ernstes und Heiliges handelt, wie hier, da tut rücksichtslose Offenheit not. Wozu bedarf es denn einer Emanzipation des Weibes? —

Sind die Pflichten der Frau, die sie seit Jahrtausenden mit Stolz erfüllt hat, auf einmal unerträglich geworden? Oder glaubt man, daß die Männer allein den geistigen Aufgaben nicht mehr gewachsen sind und aus den Reihen der Weiblichkeit der Unterstützung bedürfen? Männer, die das aussprechen, würden sich selber ein Armutszeugnis aufstellen, — aber nicht minder die Frauen, die solchen Dünkel hegen. Freisich wollen wir gleich eingestehen, daß es in der Männerwelt recht viele schwächliche Vertreter ihres Geschlechtes gibt, die den Frauen wenig Achtung einflößen. Diese charakterlosen Schwächlinge verschulden es hauptsächlich, daß einen Teil der Weiblichkeit der Emanzipations = Rappell gebadht hat. Es ist ja ein altes Lied: Wo kein rechter Sahn auf

dem Hofe ist, da fangen die Sennen an zu krähen. Ein im Wirtshausleben und in allerlei Ausschweifungen ertünnertes und verlottertes Männergeschlecht, dem der Alkohol und Tabak die Geister getrübt hat, das dabei auch an sittlichen Kräften erhebliche Einbuße erlitt und das dann in träger, brosiager Selbstgefälligkeit und in einem widerwärtigen Egoismus den Haus tyrannen spielen will. — ein solches Geschlecht muß allerdings geweckte, energische Frauen zur Auflehnung antreiben. Denn nichts kann den Mann so tief herabsetzen, als daß er in den Augen der Frau die Achtung und sittliche Würde verliert. Ehe man daher den Frauen Vorwürfe macht, muß man notwendigerweise bei den Männern beginnen. Der Mann ist verantwortlich für die Zustände in Haus und Staat; und es ist ein schlimmes Zeugnis für unsere heutige Männerwelt, daß sie die Frauen so hat entarten lassen. Eine Frau, die neben vernünftigen und sittlich-ernsten Männern lebt, wird vor dem Emanzipations-Koller bewahrt bleiben.

Die Frauenfrage ist also im Grunde eine Männerfrage — in mehrfachem Sinn: Gäbe es echte Männer genug und könnte jede ehebedürftige Frau einen rechten Mann finden, so wäre das ganze Geschrei nicht. Es sei nochmals gesagt: Für eine gesunde, vernünftige Frau gibt es keine Frauenfrage; sie errödet für ihr ganzes Geschlecht, wenn sie von den törichtsten Ansprüchen ihrer überspannten Schwestern hört. Aber gesunde, tüchtige, geistige, unverdorbene Frauen sind heute recht selten geworden. Der Mann, der eine fernhafte, wirtschaftliche, tüchtige Frau begehrt, die eine echte Menschenmutter abgeben könnte, muß oft lange suchen, selbst ohne Ansprüche an Vermögen und sogenannte Bildung! — Einem Mädchen von unverdorbener Weiblichkeit kann es daher an ernstern Freiern niemals fehlen — wenn sie nicht in überspannten Lebensansprüchen erzogen ist. Und das ist der wundeste Punkt! Die Erziehung unserer Mädchen, wie sie besonders in städtischen Kreisen vielfach gehandhabt wird, ist heller Wahnsinn. Es ist, als hätte man sich darauf verschworen, sie zu möglichst untüchtigen und unnützen Geschöpfen heranzubilden. Es wird nichts versäumt, was ihre geistige, ihre auten Instinkte, ihre Vernunft und ihre Gesundheit untergraben kann — von Ausnahmen natürlich immer abgesehen. Körperliche Arbeit, die Geist und Körper stärkt und Schönheit verleiht, wird ihnen untersagt; dafür drückt man sie mit albernem Wissenstram, der die sogenannte „Bildung“ ausmachen soll, im allgemeinen aber den Geist lähmt und verwirrt und oft zu völliger Verschrobenheit führt. Man fragt sich erschaut, wie die Bernunft der Mütter geblieben ist! Es hat noch nie so viel Dummheit in der Welt gegeben, als seitdem die falsche Oberfläch-Bildung überhand genommen hat. Leute, die eine richtige Fleißwifferei, das Nachplappern fremder Sprachen, Klavier-Klun-

vern und ähnliche Taten für Bildung halten, stellen ihrem Werk ein schlechtes Reugnis aus.

Allerlei gesellschaftliche Narreteien kommen hinzu, um die schwachen Gehirne und meist auch die armen Leiber völlig zu zerrütten. Alles, was als unnatürlich dem Manne schädlich ist, ist dem Weibe dreimal schädlich. Vor allem: Alkohol, Vergnügungshege und Leseraufsch. Gerade die einseitige Gedächtnisdröressur ist dem weiblichen Naturell ungemein nachtheilig und erstickt alle die tiefen gewaltigen Gaben, die dem gesunden Weibe von Natur eigen sind: Gemüt, Instinkt, Vernunft, Mutterwitz. Diese geheimen und unausschöpflichen Kräfte können durch eiligen Wissensstam niemals ersetzt, wohl aber getödet werden.

Durch albernen Blunder verdreht gemacht, bilden sich die Weiblein dann ein, die höchsten Lebensansprüche erheben zu dürfen: sie halten sich zu schade für jede ernste und würdige Lebensstätigkeit; sie wollen spielen, tänzeln, ästhetisieren, prunken und bewundern sein. Sie ahnen nicht, daß sie durch ihr unwürdiges Wesen jedem echten Manne ein Grauen sind und daß schließlich nicht ein Mann, sondern höchstens ein einfältiger Gimpel kommt, um sie zu freien. — Die Frauenfrage wurzelt also eigentlich in der allgemeinen Verirrung der Anschauungen — und den dadurch verschöbten sozialen Verhältnissen. — Th. 8.

Ich stimme dem Verfasser vollkommen zu, und will noch hinzuzügen, was uns die Heilige Schrift hiervon sagt: Sprüche 11,22. Ein schön Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem säulnden Haarband. 12, 4. Ein tugendsam Weib ist eine Krone ihres Mannes; aber eine böse ist wie Eiter in seinem Gebein 21, 9. Es ist besser, wohnen im Winkel auf dem Dach, denn bei einem zänkischen Weibe in einem Hause beisammen. 31, 10. Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie tut ihm Liebes und kein Leibes ihr Leben lang, usw.

Auch schreibt Paulus zu die Epheser: 5, 22. Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und Er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde ist Christus untertan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, usw. Auch schreibt Paulus zu den Kolosser: 3, 18. Ihr Weiber, seid untertan euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebührt. Ihr Männer, liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn

das ist dem Herrn gefällig. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herrn, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht dem Menschen, und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem Herrn Christo. Wer aber unrecht tut, der wird empfangen, was er unrecht getan hat; und gilt kein Ansehen der Person. (So nehmet dies alle zu Herzen, und handelt darnach; so wird es euch allen wohl gehen.)

Was schreibt Paulus zu den Korinthern betreffs der Gottesdienstordnung? Siehe 1. Korinth. 14, 34—37. Wie in allen Gemeinden der Heiligen laßet eure Weiber Schweigen unter der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern sollen untertan sein, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so laßet sie daheim ihre Männer fragen. Es stehen den Weibern übel an, unter der Gemeindereden. Oder ist das Wort Gottes von euch auskommen? Oder ist's allein zu euch kommen? So sich jemand läßt dünken, er sei ein Prophet oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe: denn es sind des Herrn Gebote. Darum spricht auch Christus, wie der Apostel Lukas schreibt: 11, 49. Darum spricht die Weisheit Gottes: Ich will Propheten und Apostel zu ihnen senden. Also, von Weibliche senden sagt die Weisheit Gottes nichts, — sondern die menschliche Torheit sagt es. Darum schreibt auch Paulus an den Timotheus; in 1. Tim. 2, 8—15. Die Christliche Ordnung! So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. Desselbigena gleichen, daß die Weiber in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen (falsche Haare), oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand, (also einfach und doch zierlich), sondern, wie sich's ziemt den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen wollen durch gute Werke. Ein-Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit. (Und nicht so frech und vorwiegend wie heut die meisten Weiber sind, die die Frechheit besitzen, und als Lehrer auftreten; und das Volk mit ihren törichtten Lehren belehren wollen.) Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei. (Also, ihr törichtten Weiber, wer hat euch gesandt zu lehren? — Gott der Herr und Christus nicht, sondern der Satan.) Denn Adam ist am ersten gemacht, darnach Eva. Und Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet. Sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht. Weiter schreibt Paulus: 5, 11—15.

Der jungen Witwen aber entschlage dich; denn wenn sie geißelt worden sind wider Christus, so wollen sie freien und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben gebrochen haben. Daneben sind sie faul und lernen umlaufen durch die Häuser; (sie laufen unnütze Wege); nicht allein aber sind sie faul, sondern auch schwätzig und vorwitzig und reden, das nicht sein soll. So will ich nun, daß die jungen Witwen freien (sich verheiraten), Kinder zeugen, haushalten (sich ums Häusliche kümmern), dem Widersacher keine Ursache geben, zu schelten. Denn es sind schon etliche umgewandt dem Satan nach. Und so ist es auch heut der Fall, wie hier Paulus schreibt. Auch schreibt der Apostel Petrus: 1. Petr. 3, 1—7. Deselbigena gleichen sollen die Weiber ihren Männern untertan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Ihr Schmutz soll nicht auswendig sein (wie es heute meist der Fall ist) mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste; das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzen und ihren Männern untertan waren, wie die Sara Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr worden seid, so ihr wohlthut und euch nicht lasset schüchtern machen. (Von solchen verwirrten Köpfen.) Deselbigena gleichen, ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeug seine Ehre, als die auch Miterben sind der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden.

So wisset ihr Männer und Frauen, wie ihr nun handeln und wandeln solltet! Und tut Buße und kehret um von eurem bösen Wandel, wenn ihr einmal gute Tage sehen und erleben wollet. Und lasset euch nicht weiter von solchen verirrten und verwirrten Führern die Köpfe verdrehen, die für ein Judaslohn arbeiten und ihnen es egal ist, ob das Volk dabei zu Grunde gehet oder nicht. Ja, das sind die gottlosen und gewissenlosen Gefellen! Und machet nun die Augen auf, so werdet ihr sehen. — Was der jeßige Baum für Früchte bringt. Ja, was sagte schon Christus, Matt. 7, 15—20: **Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.** (Versprechen sie euch nicht alles gute, und malen euch goldene Zeiten vor Augen? — Und es wird nichts daraus. Und wenn ihr ihnen nicht folget auf allen bösen Wegen, so möchten sie euch freßen. Ist es nicht so? —) **An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.** Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeßlicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ei:

fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. (Das geschieht in kurzer Zeit, der Richter ist vor der Thür.) Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Nun werde ich schließen und mache Sie darauf aufmerksam, Herr Kultusminister Haenisch, was in der Heiligen Schrift geschrieben steht; das ist meine Pflicht, Sie auf alles darauf aufmerksam zu machen. Siehe Sprüche 28, 9—13:

Wer sein Ohr abwendet, das Gesetz zu hören, des Gebet ist ein Greuel. Wer die Frommen verführet auf bösem Wege, der wird in seine Grube fallen; aber die Frommen werden Gutes ererben. Ein Reicher dünkt sich weise zu sein, aber ein verständiger Armer durchschau't ihn. Wenn die Gerechten Ueberhand haben, so gehet's sehr fein zu, wenn aber Gottlose aufkommen, wendet sich's unter den Leuten. (Das siehet man jetzt ohne Brille. —) Wer seine Missethat leugnet, dem wird nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Und weiter steht geschrieben in 1. Corinth. 1, 18: Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben: „Ich will zumichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. (Ist es heut nicht der Fall? —) Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht. (Das kann niemand bestreiten, das ist heut der Fall.) Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen, die daran glauben. Wir aber predigen den gekreuzigten Christ den Juden ein Verger-nis; denen aber, die berufen sind, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Torheit ist weiser, denn die Menschen sind und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. Seht an, lieben Brüder, euren Beruf: nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machte und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machte, was stark ist und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet und das da nichts ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. 3, 11. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelehrt ist, welcher ist Jesus Christus.

Alt-Steinitz i. Riefenaeb., den 7. April 1920.

Hochachtungsvoll

G. S. Kirsch.

Der erste Kommunisten-Staat.

(Von Karl Jünger.)

Es gibt kaum ein besseres Beispiel eines planvoll und sorgfältig ausgeführten Versuches, die sozialistisch-kommunistischen Ideen zu verwirklichen, als jenes der australischen Siedlungs-Genossenschaft des Journalisten Wilhelm Lane.

Lane wurde von englischen Eltern in Kanada geboren und wanderte nach Queensland in Australien aus, wo er sich der Lageschriftstellerei im Dienste der Arbeiterbewegung widmete. Er war eine Persönlichkeit von merkwürdiger Anziehungskraft und ein glänzend begabter und wohlgesinnter Mensch, der nur das Beste für die Arbeiter wollte. Er predigte ihnen in Wort und Schrift, daß nur das Privateigentum an Armut und Elend, Ungerechtigkeit und Verbrechen schuld sei: „Ihr arbeitet nur für eure Ausbeuter. Die Ausbeuter handeln mit Arbeiterblut wie mit Holz und Wolle. Aber nur die Handarbeit erzeugt Werte. Solange wird keine wahre Gerechtigkeit existieren, als bis die Handarbeiter von der Willkür der Arbeitgeber und Ausbeuter befreit sind. . . Unser Leben ist böse von Grund auf, weil das Privateigentum tierisch, nicht menschlich, selbstsüchtig, nicht voller Liebe ist.“

(Mit diesem Schwindel und Blödsinn verwirren sie auch heute die Arbeiter, wie es W. Lane getan hatte. Aber der falsche Prophet ist mit seinen Kenntnissen reingefallen und sie haben ihn davon gejagt. Und so geht es einem jeden, der solchen Blödsinn im Kopfe hat. So lange wie diese alte Erdenwelt steht, muß es und wird es Arbeitgeber und Arbeitnehmer bis Jesus Christus, der Sohn Gottes, kommt, geben und haben, und es wird auch Herren und Knechte geben. Und dann wird das Unkraut, diese gottlosen Friedensstörer mit Feuer verbrannt und nachdem wird es eine Herde und einen Hirten geben, dann wird's Friede und Freude geben. Und das ist alles von Gott, dem Vater, bestimmt, das wird kein Mensch, das kann auch kein Mensch ändern, ob Scheidemann oder Cohn es ist, sie fallen alle mit ihren Kenntnissen rein wie ihr Vorgänger W. Lane. Und Napoleon, der auch vor hatte, eine Herde und einen Hirten zu machen und ebenfalls das Papsttum. O, ihr armen elenden Menschen, wollt ihr wider Gott streiten und seine Einrichtungen umstoßen? — Das wird euch nie gelingen. Es ist nur schade um die guten Menschen, die wegen diesen verrückten und blödsinnigen Ideen zugrunde gehen.) Weiter:

Ueber ganz Australien hin erstreckte sich Lanes Werbetätigkeit. Durch das Feuer seiner Begeisterung riß er Tausende von Männern mit sich fort. Das ganze Land hallte wider von dem Echo seiner Lehren. Freilich fanden die bürgerlichen Zeitungen es sonderbar, daß ein Mann wie Lane, der alles Privateigentum für sich und seine Gesellschaft beschlagnahmen wollte, in abfälligem Sinne von Habsucht sprach, daß er, der Prediger des Klassenhasses, gegen den Haß zu Felde zog und daß er, der Säemann des Unfriedens, sich als Prediger von Frieden und Eintracht hinstellte. (Und an dieser Krankheit leiden auch heut seine Glaubensbrüder, da müßt weder Arzt noch Medizin, — sondern nur die Vernunft und Liebe, Glaube und Hoffnung kann euch wieder gesund machen und auf den guten Weg führen.)

Nach langem Nachdenken verfiel Lane auf den Gedanken, eine Auswanderung der Arbeiter aus Australien in die Wege zu leiten, und entschied sich dafür, sie jenseits des Ozeans, nach einem neuen Australien, zu führen, wo jeder Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit empfangen würde. Er sandte zunächst Späher aus, um für sein neues Erden-Paradies geeignetes Land zu finden. Sie wurden mit offenen Armen von Dr. B. Lopez, dem Minister des Auswärtigen, und General Gonzalez, dem Präsidenten von Paraguay in Süd-Amerika, empfangen, die eifrig bestrebt waren, tüchtige Auswanderer nach ihrem fruchtbaren Lande herbei zu ziehen. Auf diesem Wege hofften sie, Paraguay zur Blüte zu bringen, wie es ja auch den Argentinern geglückt ist. Sie machten den australischen Sozialisten den verblüffenden Vorschlag, ihnen 450 000 Morgen des furchtbarsten Acker- und Wiesenlandes frei von allen Abgaben zu schenken und auch sie selbst für eine längere Zeit von allen Steuern und Zöllen zu befreien. Als die Laneschen Späher nach Australien zurückkehrten, schilderten sie das neue Land in den glühendsten Farben: „Wir haben nie ein besser geeignetes Land gesehen. . . . Es hat große herrliche Urwälder und daneben offenes schönes Weideland. Der Urwald steht üppig. Das Klima im Lande ermöglichtes, mehrmals im Jahre zu ernten. Ein großer Teil der Urwaldbäume kann nutzbringend verwendet werden, ja das Holz ist sofort verkäuflich. . . . Der Ackerboden von Paraguay ist unübertroffen. Er braucht keine Düngung und produziert im Ueberfluß. Eisenbahn und Wasserwege gehen bis zu unserer Haustür. . . . Sollte die Kolonie unter solchen Umständen nicht blühen und gedeihen, so wäre es der bloßen Trägheit der Kolonisten zuzuschreiben, Hungersnot ist in Paraguay unmöglich!“ (Und doch wäre bereits diese faule Gesellschaft verhungert, wenn sie nicht das alte System eingeführt hätte, das Privateigentum.) Dieser Bericht wurde von den australischen Arbeitern in den ausgetrockneten

australischen Sandwüsten mit Begeisterung aufgenommen. Hatte ihnen doch Lane eingeredet, daß sie nur zum Vorteil weniger Ausbeuter schufteten und ihr Leben am Rande der bittersten Armut fristeten. Lanes Begeisterung war ansteckend und wirkte Wunder, zumal er selbst in die allgemeine Kasse 20 000 Mark warf, die er sich in den vielen Jahren seiner unermüdblichen Arbeit zusammengespart hatte. Auch viele andere steuerten Tausende von Mark bei, so daß sich in unlaublich kurzer Zeit im Geldschrank der Auswanderungs-Genossenschaft fast 600 000 Mark befanden.

Die Satzungen enthielten u. a. folgende wichtige Bestimmungen:

1. Die Auswanderer-Kolonie erklärt sich für gemeinsames Eigentum an Land, Werkzeugen und Gewerben und für eine demokratische Regierung. Die Gütererzeugung und der Güteraustausch sollen in sozialistischer Weise erfolgen. Die Erziehung der Kinder geschieht durch die Gemeinde. Der sozialistische hervorbrachte Arbeitsvertrag ist gleichmäÙig unter die verschiedenen Mitglieder zu verteilen, ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter, Beruf, körperliche oder geistige Fähigkeiten.

2. Alle Mitglieder bekennen sich bis zur ordnungsmäßigen Gründung des Gemeinwesens vorbehaltlos zur Enthaltung von geistigen Getränken.

3. Beide Geschlechter sind gleichberechtigt. Die Frauen erhalten das Stimmrecht.

4. Religion ist Privatsache.

Lane kaufte nunmehr ein hölzernes Segelschiff von 600 Tonnen Gehalt mit Namen „Royal-Lar“, das die ersten begeisterten Auswanderer nach Südamerika bringen sollte. Zum Abschied widmete er Australien siegesgewisse Abschiedsworte: „Wir verlassen uns darauf, daß unsere zurückbleibenden Kameraden uns so schnell wie möglich folgen werden. . . Wir werden uns wiedertreffen als freie Männer und Frauen auf unserem eigenen Freiland. Frei, weil wir nach unseren Wünschen arbeiten können (der Faulle wie der Fleißige —), für uns selbst und einer für den andern, weil wir für einander sorgen können und weder nötig haben, jemand auszunutzen, noch uns von jemand ausnutzen zu lassen. (Wir werden sehen, wie weit diese gleichgültige faule Gesellschaft gekommen ist.) Das ist eine Freiheit wert, daß man für sie lebt, und wenn nötig, für sie stirbt. Das ist für mich persönlich die Religion von Neu-Australien.“ (Und mit diesen tranthaften Ideen aus dem Auslande ist auch das deutsche Volk verwirrt worden. Lane hatte geerntet, was er gesät hatte. Und so kommt es auch in Deutschland.)

Im Juli des Jahres 1893 segelte das Schiff mit 241 Männern, Frauen und Kindern ab, die siegesgewiß und entschlossen

waren, ihre Ideale zu verwirklichen. Sie hatten sich jetzt von der sozialen Ungleichheit befreit; jeder Mann galt so viel als irgend ein anderer. Lane erbot sich sogar, mit den andern in der Schiffsküche Kartoffeln zu schälen. Bald jedoch begann der Eifer in dieser Beziehung nachzulassen. Es stellte sich als unbedingt notwendig heraus, eine Oberleitung einzuführen und dieser Oberleitung zu gehorchen. (Das ist doch selbstverständlich, wenn ein jeder machen kann was er will, wo würde das hin führen? — Und das hatte der kurzichtige Lane bald eingesehen, daß es mit der Freiheit, die er den Menschen gepredigt hatte, nicht gina.) Die Genossen begriffen z. B. bald, daß ein mit dem Sturm kämpfendes Schiff nicht durch Mehrheitsbeschlüsse gelenkt werden dürfe.

Lane war Sozialdemokrat vom Scheitel bis zur Sohle, nur in einem Punkte sträubte er sich, das sozialdemokratische Programm anzuerkennen: Er wollte nichts von der Abschaffung der Ehe und der Familie wissen. Er hielt fest an der Heiligkeit der Ehe und traf deshalb strenge Anordnungen gegen die Vertraulichkeiten zwischen den männlichen und weiblichen Passagieren seines Schiffes. (Darin muß ich Herrn Lane loben, daß er gegen das Gebot nicht verstoßen hat.)

Auch im Uebrigen hatte Lane sich die absolute Gewalt eines Diktators über die Auswanderer verschafft und war tatsächlich der Monarch des Schiffes. Ihm zur Seite standen drei handfeste Vorstands-Mitglieder, die im Falle der Noth den Anordnungen Lanes mit Gewalt Anerkennung verschafften.

Nach einer glatten Seereise um das Kap Horn herum segelte das Schiff den La Plata-Strom aufwärts nach Montevideo, von wo die Auswanderer-Genossenschaft über Asuncion mit der Eisenbahn nach Caballero und dann mit Fahrzeugen bis zum Rio Zebicuary fuhr, an dem die Grenze des sozialistischen Zukunftsstaates begann. Der neue Staat erhielt völlige Selbstverwaltung. Den Obergenossen Wilhelm Lane ernannte die Regierung zum höchsten Verwaltungsbeamten der Kolonie und betraute ihn mit der Polizeigewalt und der Befugnis des Landesbeamten. Drei Genossen wurden zu Regierungsbeamten ernannt, wogegen die übrigen Mitglieder schwere Bedenken hegten, weil diese Ernennung zu sehr gegen die sozialistische Brüderlichkeit verstöße.

Als amtlicher Gründungstag der Kolonie wurde der 11. October 1893 auserkoren. Für alle Erwachsenen wurde die gleiche Arbeitszeit von 8 Stunden bestimmt. Viel Unzufriedenheit erregte indes die Art der Arbeitsverteilung. Der Genosse, der im Gemüsegarten eifrig 8 Stunden schuftete, be-

neidete den glücklicheren Parteifreund, der beauftragt war, als reitender Hirte das Vieh zu beaufsichtigen. Andererseits hegte wieder der Corvoboy die Ueberzeugung, daß die Arbeit des Schulmeisters noch angenehmer als die seinige sei, und dieser letztere wieder verglich die ihm überwiesene Arbeit mit derjenigen jenes Genossen, dessen Hauptpflicht es zu sein schien, das Signalhorn für die Mahlzeiten zu blasen. Die Folge davon war, daß sich alles zu leichten Arbeiten drängte, während sich jeder von der anstrengenden Arbeit zu drücken suchte. So mußten alle schweren Berufe zwanagsweise besetzt werden.

Infolgedessen gab es dauernde Unzufriedenheit und Erbitterung, denn alle erhielten dasselbe Essen und gleichförmig eingerichtete Wohnungen. (Wie beim Militär, und jeder wird wissen, der die zwei und drei Jahre gedient hat, daß sich die meisten gedrückt haben, wo sie konnten. — Und wenn es nicht der Zwang und eiserne Muß war, so hätten die meisten überhaupt nichts gemacht, — und sagten: wer arbeitet und sich nicht drückt, der ist verrückt. Und so wollen es jetzt die Faulen haben: die Fleißigen sollen für die Faulen arbeiten, und das ist das Sozialisierungsgesetz. Einer, der sich durch Mühsamkeit und Fleiß sich was erspart hat, daß er auf die Tage des Alters was zum Ansehen hat, der soll es jetzt mit in die allgemeine Kasse tun, damit der Faule, und der, der alles durchgebracht hat, mit ernährt wird. Ist das Recht und Gerechtigkeit? — Ist das die Bahn und der Lohn für den Tüchtigen? — Das ist die Bahn für den Faulen, und daß er noch für seine Faulheit belohnt wird, und zwar von dem Erbsparten des Fleißigen und Mühsamen. Durch solche verrückte und blödsinnige Ideen kommt kein Volk vorwärts, sondern das Volk wird gleichgültig und sagt sich: was werde ich für die Faulen arbeiten? — Und durch diese Gleichgültigkeit kommt das Volk nicht hoch, sondern es geht allmählich zugrunde. Und es kommt nicht mehr vor, daß aus einer einfachen kleinen Schmiede eine große Maschinenfabrik usw. wird, wie es bei Krupp in Essen der Fall war. Denn zu was soll ich mühsam sein? wenn es mir dann genommen wird, wenn ich hochgekommen bin. Und das ist die Gehirnkrankheit der Sozialdemokratie. Und trotzdem heißt es bei ihnen: strebe vorwärts! Und ich muß darauf antworten: wie der Krebs! — Ich will weitergehen betreffs Landes Unterqang.

So wurde das Land schlecht bebaut, der Ertrag der Ernte nahm ab, und bald fehlte es an Lebensmitteln und Kleidung. Die wertvollen Hölzer, wie Eder, Mahagoni und Teal schienen förmlich darauf zu warten, abgeholt und in den nächsten Handelsorten zu den höchsten Preisen verkauft zu werden. Aber an dieser harten Arbeit nahmen die Genossen Anstoss. Freilich, für eigene Rechnung hätte jeder von ihnen freudig die Arbeit übernommen, aber unter den obwaltenden Verhält-

nissen wollte keiner einsehen, warum gerade er im Walde beim Baumfällen schwitzen sollte, während andere bequemere Beschäftigung zugewiesen erhielten. So blieb der Holzreichtum unausgenützt und das Geld zum Einkauf von Petroleum, Salz und anderen Waren, die man nicht selbst herstellen konnte, ging zu Ende. So vergifteten Neid um die leichtere Arbeit und Haß gegen die faulen Drohnen, die nichts zuwege brachten und doch die gleichen Nahrungsmittel erhielten, schon bald das ganze Leben in der Kolonie und riesen eine allgemeine Arbeitsunlust hervor. (Jeder, der auch im Felde die Fahre war, der wird auch die Drückeberger und faulen gleichgültigen Kameraden kennen gelernt haben! — Und so ist es dann genau, wenn es für die Allgemeinheit geht. Die Faulen drücken sich und die Fleißigen arbeiten. Und diese Einrichtung wollen nur die Faulen, damit die Fleißigen für sie mit arbeiten sollen. Wer ist mit dieser krankhaften Idee einverstanden? Ich bin fest überzeugt, daß ein Fleißiger mit dieser krankhaften Idee nicht einverstanden ist, sondern nur der Faule.) Ich will weitergehen:

Noch schlimmer als diese Unzuträglichkeiten war jedoch der heftige Kanf, der unter den Genossen einige Wochen nach der Ankunft in ihrem Zukunftsstaat ausbrach. Wie Christus schon sagte Matthäus 12, 25—26: Jesus vernahm aber ihre Gedanken (der Juden) und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird (wie es auch in Deutschland geschieht), das wird wüste; und ein jegliche Stadt oder Haus, so es mit ihm selbst uneins wird (wie es heut überall der Fall ist), mag's nicht bestehen. So denn ein Satan den andern austreibt (wie es in der jetzigen Zeit auch der Fall ist), so muß er mit ihm selbst uneins sein (ja, das ist ja der Fall, und das weiß das blinde Volk nicht). Wie mag denn sein Reich bestehen?

Ist das deutsche Volk nicht zuerst durch die sozialdemokratischen Führer aufrührerisch gemacht worden? — haben wir nicht die ganzen Unruhen und die vielen Streiks und wenig Arbeit ihnen mit zu verdanken? — Waren sie nicht die Schrittmacher in dieser Beziehung bei der kaiserlichen Regierung? — Und jetzt wollen die Herren Ruhe und Frieden haben, da sie selbst erreicht haben was sie wollten? — Ja, jetzt will jeder an die Futterkrippe, aber ob dadurch das allgemeine Volk zugrunde geht, ist Nebenfrage. — So lange die Gottlosen und Christusverleugner am Ruder sitzen und regieren, wird kein Frieden unter den Deutschen! Denn es stehet geschrieben: Die Gottlosen haben keinen Frieden. Und das ist ja ihr Samen, den sie gesät haben, und das ist jetzt die Frucht von diesem Baum. Ich saae frei und offen: wenn das deutsche Volk nicht gottesfürchtige, christliche, gerechte, gewissenhafte, energische Männer an die Spitze der Regierung bekommt, die ohne Ansehen der Person vorgehen und richten, eher habt ihr auf keinen Frieden zu rechnen. Und auf keinen Aufbau des Deutschen Reiches ist eher zu

rechnen, sondern eine vollständige Zertrümmerung des Deutschen Reiches. Es muß doch jeder zugeben, allerdings, der die Augen offen hat, — daß mancher auf seine Stellung und Posten hin paßt, wie der Igel zum Ruhelissen. Wenn das deutsche Volk auf den guten Rat nicht höret, so stehet es in kurzer Zeit da wie ein Garten ohne Gärtner.

So wie zurzeit Jesu Christi das Judenvolk mit einer dicken Finsternis umhüllet war, mit so einer dicken Finsternis ist auch heute das ganze Volk umhüllet. Ich will noch fragen, wenn bei der sozialdemokratischen Regierung die Religion Privatsache ist, warum wird dem Volke der Ehrentag der Sonne aufgezungen und gedrungen? — Dieser Sonntag ist weder eine Schöpfung von den Juden noch von den Christen, sondern eine Einführung und ein Gesetz von den römischen Heiden. Und diesen Aufzwang nennen sie freie Religion? Das ist keine Freiheit, sondern Zwang. Das findet man in Palästina — Jerusalem unter der türkischen Regierung nicht; da hält der Türke seinen Freitag, ohne daß er einen andern dazu zwingt, sein Geschäft an diesem Tage zu schließen. Der Jude hält den gefegneten Sabbathtag, den siebenten Tag. Der unwissende Christ hält den heidnischen Sonntag, den ersten Tag der Woche. Das habe ich selbst beobachtet, als ich 1912 in Damaskus und Jerusalem usw. war.

Also ist es keine Freiheit, wenn die deutsche Regierung das deutsche Volk zwingt, an diesem römisch-heidnischen Sonntag die Arbeit niederzulegen. Jesus Christus und seine Apostel haben nur den Heiligen Sabbath gehalten und haben auch die Gläubigen aus den Heiden darauf aufmerksam gemacht, den heiligen Sabbath zu halten. Die weitere Erklärung und Ausführung betreffs des heiligen Sabbathtages, das von mir verfaßte Buch (das vom Generalkommando V. 1917 beschlagnahmt war) und jetzt wieder freigegeben ist. (Das Gesetz und die Propheten!)

Ich will mit Lanes Anschauung weitergehen! Als Lane sein Unternehmen begann, glaubte er fest, daß alle Menschen in brüderlicher Liebe zusammenleben würden, sobald sie erst dem verderblichen Machtbereich des Kapitalismus entronnen seien, und daß daher auch in einem solchen Staate Polizei und Strafgewalt überflüssig sei. (Diese ist wohl bei gottesfürchtigen, gewissenhaften, gerechten Menschen überflüssig, aber nicht bei gottlosen und gewissenlosen, da ist sie doppelt nötig.) Er sah jedoch bald ein, daß er sich getäuscht hatte (das hätte ich ihm bald zuvor gesagt, daß es nicht so geht, wie er es sich eingebildet hat), da ihm unausgesetzt von den Vertrauensleuten Güntlingswirtschaft vorgeworfen wurde, und er entschied sich dafür, die Politik eines wohlmeinenden Despotismus durchzuführen. Seine Strenge stellte zwar äußerlich die

Ruhe wieder her, aber unter der Oberfläche fraß das Feuer der Unzufriedenheit weiter. So schrieb damals einer der Genossen in einem Briefe nach Australien: „Wir haben alle Bürgerrechte und Freiheit aufgegeben, um seelenlose Räder eines Uhrwerkes zu werden. Wir sind nicht mehr selbstbewußte Bürger eines zivilisierten Volkes, das ein Selbstbestimmungsrecht besitzt, sondern blinde Nachläufer eines politischen Dilettanten und Intriganten. In unserem sozialdemokratischen Staate ist theoretisch jeder frei; in Wirklichkeit aber jeder Mensch ein Sklave. Mit einem Wort: unser Zukunftsstaat ist Barbarei. (Ja, die bürgerliche Regierung ist die einzige richtige und gesunde Regierung). Die Militärdiktatur wie die Arbeiter-Räte-diktatur ist eins so ungerecht und verwerflich wie das andere, es ist nur eine einseitige Politik und wird auch nie dem Volk Frieden bringen. Ist es richtig, daß der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber zu bestimmen hat? — Ist es richtig, daß der Knecht dem Herrn zu bestimmen hat? — Wollen sie das nicht heut? — Ist das richtig? — Haben denn die Bürger aus dem Mittelstand gar nichts zu sagen, sondern nur die Agrarier und die Arbeiter? —

Ja, das ist scharf zu beurteilen, und das ist die Krankheit des Volkes. Es müssen Männer an die Regierung, die weder rechts noch nach links sehen, und sich von niemanden beeinflussen und bestechen lassen und den geraden Weg gehen. Mit dem Vorsatz, tue gerecht und schäme niemand! So wird auch wieder Frieden und Ordnung ins Volk zurückkehren und auch Gottes Segen. Und ihr habt auf keinen Segen für eure Arbeit eher zu hoffen. Ich will weitergehen betreffs Lane. Alle diese Zustände führten dazu, daß schon im Jahre 1895 ein Bericht des britischen Auswärtigen Amtes meldet: „Die Dinge wurden schlimmer und schlimmer. . . . Eine allgemeine Empörung in dem sozialistischen Gemeinwesen endete damit, daß 85 Mitalieder gemeinsam auswanderten. . . . Die Lane-Gegner wandten sich nach Villa Rica, wo sie endlich frank und frei ihr Herz ausschütten konnten über all das Ungemach, das sie erduldet. . . . Alle waren sie einig über die unerträgliche Tyrannei des sozialistischen Zukunftsstaates. . . . Keinem Genossen sei es gestattet worden, ohne Urlaubskarte das Gemeinwesen zu verlassen. . . . Ein Leben unter solchen Verhältnissen sei unerträglich. Eines sei klar, Neu-Australien wäre alles nur kein Arbeiter-Paradies. Man vergeantwärtige sich die dortige Unfreiheit der einzelnen Person, die Vereinsamung, den Aratwohn. mit dem ein Arbeitskollege den andern kontrolliere, die gegenseitige Angst vor dieser Kontrolle, den Wankt, die unaufhörlichen Ränkereien, die Hundertelei kleinen Vergewaltigungen den ganzen Tag über, die Unmöglichkeit, nach seinem eignen Willen zu leben. — Nicht ein Paradies war Neu-Australien, sondern eine

Arbeiterhölle.“ (Das ist doch selbstverständlich, daß die meisten Arbeiter eine Aufsicht und Kontrolle brauchen, und ebenfalls eine Leitung. Ohne dem geht es weder in der Fabrik, noch auf einem Dominium. Es sind doch nicht alles Meister, und gibt es nicht auch Faule und Dürdeberger darunter? — Also geht keine Industrie und Landwirtschaft ohne Leitung und Aufsicht. Ohne Leitung und ohne Aufsicht geht alles beides zugrunde. Das ist auch jedem gesunden Menschen klar! — Wer das nicht einseht, dem fehlt das Verständnis.)

Auch eine zweite Meldung des britischen Gesandtschafts-Sekretärs, M. de Firdlah, die in dem Blaubuch des britischen Auswärtigen Amtes von 1894 abgedruckt ist, berichtet: „Die sozialdemokratischen Auswanderer haben ihr Experiment begonnen unter den günstigsten Umständen. Sie hatten Land umsonst erhalten. Es war ihnen Steuerfreiheit zuabillig worden. Sie besaßen ein größeres Kapital. Ihre Kolonie erfreute sich eines guten Klimas. . . Als ich die Kolonie besuchte, versicherte mir jeder Dritte von ihnen, Neu-Australien sei die Hölle auf Erden. . . Ich bin fest davon überzeugt, daß nicht einer der Auswanderer die Kolonie verlassen hätte, wenn sie auf individualistischer Grundlage, das heißt ohne Sozialismus, gegründet worden wäre, wenn jeder Auswanderer sein eigenes Stückchen Land als Eigentum erhalten hätte, wenn all die unaufhörlichen Versammlungen und Beschlußfassungen über Nichtigkeiten fortgefallen wären.“

(Das glaube ich auch, und jeder, der einen gesunden Verstand hat.)

Inzwischen hatte die Regierung von Baraquan den Gegnern Lanes ein neues Stück Land zur Verfügung gestellt, auf dem die ernüchterten Zukunfts-Staatler weiter ihr Leben fristen. Anstelle dieser 85 ausgewanderten Genossen kamen im Dezember 1893 wieder 190 neue hinzu.

Die Mißstände, die in der Kolonie zutage getreten waren, und vor allem Lanes Herrschsucht, nötigten ihn schließlich dazu, sein Amt niederzulegen und mit 45 Genossen Neu-Australien zu verlassen. (Undank ist der Welt Lohn.) Nach seinem Fortgang bemächtigte sich der Zurückgebliebenen das erleichternde Gefühl, daß nunmehr freie Bahn zu einer gesunden und praktischen Verwirklichung des Sozialismus gegeben sei. Allein anstelle der Tyrannie eines einzelnen Mannes trat jetzt die Tyrannie der flatterhaften öffentlichen Meinung. Die Vorstandsmitglieder wurden Puppen ohne Bewegungsfreiheit. Heute wurden Beschlüsse gefaßt und morgen wurden sie aufgehoben. Der Verwaltungsrat verschwendete seine Zeit in endlosen Debatten über Nichtigkeiten und hatte dann natürlich für wichtige Dinge keine Zeit mehr. Die Anlegung von Weizenfeldern auf den Lichtungen des gerodeten Urwaldes erwies

sich als ein Mißerfolg, da man infolge der geringen Arbeitsleistungen kaum von einem Ernteertrag reden konnte. Die Betreibung einer Meierei, die infolge des großen Viehbesitzes der Gemeinde eine vortreffliche Einnahmequelle geworden wäre, wurde vernachlässigt, dagegen warf man sich hauptsächlich auf den Handel mit Gartenprodukten, obgleich für diese in der ganzen Nachbarschaft kein Absatzgebiet vorhanden war. Die Maisernte war reichlich, doch weigerte man sich, für die Ernte vorübergehend Arbeitskräfte aus anderen Abteilungen zur Verfügung zu stellen. Hätte es sich um ihren eigenen Weizen und Mais gehandelt, so hätten die Genossen die ganze Nacht hindurch gearbeitet, um die Früchte in die Scheune zu bringen. Aber für die Gemeinde schufteten —, das war ein ander Ding, wie ja auch der Schriftsteller de Tocquille nicht übel bemerkt: „Selbstsucht ist der unbedingt erforderliche Anreiz zur Arbeit und Sparsamkeit.“ So aber zuckten die Feldarbeiter die Achseln und arbeiteten auch nicht eine Minute länger als acht Stunden. Sie fürchteten, ausgelacht zu werden, wenn sie mehr arbeiteten. So kam es, wie es kommen mußte. Der reichliche Segen der Natur wurde vom Regen niedergepeitscht und nur noch insofern verwertet, als man die Schweine zur Mast auf die Acker trieb. Das kostbare Brot wurde so zum Schweinesutter erniedrigt. (So, das ist die moderne Wirtschaft der Sozialdemokratie.)

In dem amtlichen Bericht über die Neu-Australische Genossenschaft an die britische Regierung heißt es: „Zurzeit herrschte in Neu-Australien nichts weiter, als gegenseitiges Mißtrauen, Habsucht, Eifersucht, Neid und Unhöflichkeit.“ (Und wie ist es heut unter den Genossen? — Genau so!) Darum zersplittern sich die Sozialdemokraten in Unabhängige — Kommunisten — Spartakisten usw. So hatte die Kolonie schwere Schulden und die Vorräte an Kleidern, Handwerkszeug und Lebensmitteln hatten sich erschöpft. (Ist das hier ein Wunder? — Wie geschrieben steht, Sp. 6, 9—11: Wie lange liegest du, Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlaue die Hände ineinander ein wenig, daß du schlafest, so wird dich die Armut über-eilen wie ein Fußgänger und der Mangel wie ein gewappneter Mann. (Und so war es, und so kam es auch hier bei den echten Sozialdemokraten.) Man hatte keine lohnende Beschäftigung und der Strom der Geldsendungen von Australien und England hatte aufgehört zu fließen. (Sie haben nicht für die Faulheit bezahlt bekommen, wie es in Deutschland geschieht.) So beschloß man, die Hälfte des Viehbestandes zu verkaufen, aber bei dem Aukhandel wurde offenbar, wie auch der amtliche Bericht hervorhebt, irgend ein grober Betrug verübt. Der Verkaufspreis war direkt

lächerlich niedrig, denn schon kurze Zeit darauf wurden die Säute der geschlachteten Tiere zum Preise von 13 50 Mark verkauft. Aber niemand war ja verantwortlich und niemand fühlte sich persönlich benachteiligt, weil es sich nur um sozialdemokratisches Gemeindeeigentum handelte. — „Auch die Moral im Zukunftsstaate hatte sich verschlechtert, und zwar offenbar deswegen, weil für ungleiche Leistungen gleicher Lohn gezahlt worden war, was das Gerechtigkeitsgefühl zerstört hatte.“ (Das ist eine große Ungerechtigkeit, wenn dem Faulen derselbe Lohn gezahlt wird wie dem Fleißigen. Und der Fleißige nicht mehr bekommt wie der Faule.)

So heißt es in dem amtlichen Bericht. Unwillkürlich denkt man da an den Ausspruch Herbert Spencers: „Der Mensch ist kein geborener Sozialdemokrat. Er wird lange fortfahren, sich mehr als seinen Nächsten zu lieben und seinen eigenen Vorteil in erster Linie zu suchen“. So kam es, daß einige Genossen offer mit dem Vorschlag herausrückten: „Laßt uns das Gemeindeeigentum teilen, solange es noch etwas zu teilen gibt. (Diese Teilung war gerecht, denn sie waren die Besitzer. Das ist aber heut nicht der Fall in Deutschland, wie kommt derjenige dazu, der sich durch Fleiß und Mühsamkeit was erspart hat, zugunsten des Faulen und Durchbringer zu teilen. — Dadurch werden die Fleißigen und Sparsamen entmutigt und gleichgültig. — Ist denn das ein Wunder? — Wer wird denn für den Faulen und Durchbringer schufteu? Das kann man von keinem Menschen verlangen. Und das Deutsche Reich geht durch diese Ungerechtigkeit vollständig zugrunde. Es ist gerecht, daß man die Lasten und Abgaben richtig verteilt, nach dem Besitze, Einkommen und Verdienste. Auf diese Art kann das Deutsche Reich wieder aufgebaut werden, aber nicht durch solche verrückte krankhafte Ideen. Auch sind Lanes Genossen wieder auf die alte Einrichtung wieder zurückgegangen.) Laßt uns wieder Bourgeois werden, Anhänger der bürgerlichen Gesellschaftsordnung! Arbeite wieder jeder für sich selber, und mag der Teufel den holen, der dabei nicht auf seine Kosten kommt.“ (Was sagen die Sozialdemokraten, Kommunisten usw. hierzu? Also, ist diese krankhafte Idee nicht auf Lanes Zeit durchführbar.) Die brüderliche Liebe war eine leere Redensart geworden. Neid, Haß und Uebelwollen waren an ihre Stelle getreten, und der edle Vorsatz, daß einer für alle und alle für einen eintreten sollten, war einer Politik der Selbstbereicherung gewichen. Die Ungerechtigkeit, den gleichen Arbeitslohn zu geben für Fleißige wie für Faule, für Geschickte wie für Tunichtgute machte sich allmählich immer unangenehmer bemerkbar. (Ich bin fest überzeugt, daß auch die deutschen

gerechten, tüchtigen, fleißigen Arbeiter mit solchen Gesetzen nicht zufrieden wären, — sondern nur, die Ungerechten und Faulen sind dafür zu haben.)

Niemand nahm grundsätzlich Notiz von körperlichen oder geistigen Fähigkeiten. (Wie es auch jetzt schon Herr Kultusminister Haenisch in Deutschland bemerkt und einseheth.) Ein jeder empfing den gleichen Lohn. Die Folge davon war immer mehr der Fortfall jedes Anreizes zum Fleiß, und der gesamte Arbeitsertrag der sozialdemokratischen Kolonie sank dementsprechend von Monat zu Monat.

(War das unter solchen Bedingungen und dieser Wirtschaft anders zu erwarten? — Wer so wirtschaftet und es so treibt, der muß ja zugrunde gehen.) Da es kein Geld gab, so machten auch die Zahlungen, die durch Abschreiben in Arbeits-Scheckbüchern erfolgten, endlose Schwierigkeiten und Schreibereien. Die erwachsenen Genossen und Genossinnen durften nur über 2,15 Mark, die sie sich wöchentlich in ihren Arbeits-Scheckbüchern aufschreiben lassen konnten, nach Gutdünken verfügen. Nach allem kann es nicht Wunder nehmen, daß der Genosse Macdonald über die Verhältnisse in der Kolonie schrieb: „Es ist niemand unter uns, der auf Ehr' und Gewissen sagen dürfte, daß er unter diesen Lebensbedingungen nicht heruntergekommen ist. Praktischer Sozialismus macht die Genossen selbstüchtiger. Es wird hier gestohlen wie in den Kasernen, wo ja auch die meisten Sachen Gemeinut sind. . . . Wegen der fortgesetzten Diebereien tragen manche Genossen auch ihr Arbeitszeug dauernd bei sich und legen es auch beim Essen unter ihren Stuhl. Messer, Gabel, Löffel, Schere und ähnliche Gegenstände bekommen in einem sozialistischen Gemeinwesen die unheimliche Eigenschaft, plötzlich zu verschwinden.“

Die Ueberzeugung, daß sie für die Faulen des Zukunftstaates mitarbeiten mußten, beeinträchtigte in erheblichem Maße die Arbeitsfreudigkeit der fleißigen Genossen. Bald war alles Geld des sozialdemokratischen Zukunftstaates in beängstigender Weise geschmolzen. Die Genossen konnten schließlich die gewöhnlichsten und notwendigsten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens an der Warenausfertigungsstelle nicht mehr erhalten. Sie machten von Tag zu Tag einen immer mehr verhungerten Eindruck. Wohlwanaiia und mit eingefunkenen Augen liefen sie zum Schrecken aller umher. In einer Beschreibung von Frau Marie Johanna Gilmore im „Sidney Daily Telegraph“ über diese Dinge heißt es: „In dem sozialistischen Warenhause wurden die Warenvorräte immer weniger und weniger, bis die Frauen schließlich ohne Seife wuschen, ohne Fett kochten und die schadhafsten Stellen der wollenen Oberkleider der Männer mit Leinwand von altem Gendern ausbesserten. Mehl gab es fast gar nicht mehr. Jeder

Gegenstand von einigem Wert wurde heimlich entwendet und fand einen Weg nach Muncion, wo er veräußert wurde, um Petroleum, Bohnen oder Salz dafür zu kaufen. Als man immer ärmer wurde, verkaufte man schließlich die Eheringe. Eines Tages war der Maisvorrat zu Ende. Licht wurde nur noch für die Nachtpflege erkrankter Genossen verabfolgt. Der Salzvorrat, den man kaufte, reichte gewöhnlich nur für zwei Tage, und man wußte oft nicht, woher neues zu beschaffen war.

Zwei Wochen lang mußte sich die Kolonie ausschließlich von ungesalzenen Bohnen nähren. Endlich wurde der Mais reif, darauf folgte die Maniokaernte, dann folgte die Ernte der süßen Kartoffeln und die Bohnen. . . . Es gab nicht eine gutgenährte Person. Die Hausfrau galt für glücklich, die einen Teelöffel voll Butter einmal im Monat erhielt. Auch Mehl, Tee und ähnliche Kostbarkeiten waren natürlich nirgends zu bekommen. Das ganze Essen bestand eigentlich immer aus demselben salzlosen Gemüsebrei. — Das war das versprochene Paradies auf Erden!

Im sozialdemokratischen Zukunftsstaate war die Willensfreiheit allen untersagt. Die geringfügigsten Kleinigkeiten des täglichen Lebens wurden eifersüchtig gegenseitig kontrolliert. Das allgemeine Mißtrauen brachte etwas Erniedrigendes mit sich, jeder Genosse wurde der Spitzel seines Nachbarn, und die gemeinen Charaktere triumphierten. Da nun infolge aller Mißstände schließlich jedermann einsah, daß vom Sozialismus nichts mehr zu erhoffen war, willigten nunmehr selbst die Faulsten im Zukunftsstaate ein, ihn aufzugeben. Durch Mehrheitsbeschluß wurde die Verfassung geändert. Jeder Genosse erhielt das Recht, seine Arbeitskraft nach eigenem Gutdünken zu verwenden und den Ertrag seiner Arbeit für sich zu behalten. Das bedeutete einen Anreiz zur Tätigkeit für die Fleißigen, und wurde das Morgenrauen eines neuen und sonnigen Tages. Da die Regierung von Baraquah dem Leiter des Systemwechsels, Friedrich Kidd, das Vicontum des Landes bestätigte, auf dem die Genossenschaft tatsächlich gewirtschaftet hatte, so wurde vertraglich festgesetzt, daß jeder ehemalige Genosse berechtigt sein solle, für sich ein Stück Land von 60 Morgen Land auszusuchen und zu behalten. Außerdem erhielten alle früheren Genossen zusammen ein Gemeinde-Weideland, so daß sie, wenn sie nur Kapital hatten, die Möglichkeit besaßen, Vieh zu kaufen und Viehzüchter zu werden. Die damit gegebene Möglichkeit, zu Reichtum zu gelangen, ließ in dem Herzen jeder Familie gesunden Ehrgeiz und Latendurst aufsproßen. Der Expräsident des bankrotten sozialistischen Zukunftsstaates nahm eine Stelle als Schuhmachergeselle in Muncion an, obgleich er früher in Australien der Besitzer eines gutgehenden Schuhwarengeschäftes war. Da er bald das Glück hatte, daß ihm ein Lederhändler Kre-

dit gewährte, so konnte er sich infolgedessen selbständig machen und kam bald vorwärts. Er wurde nebenbei auch noch Viehzüchter, konnte aber in erster Linie von seinem Schuhwarenhandel leben. Die andern Genossen machten meist ähnliche glückliche Erfahrungen. So entdeckten sie alle zu ihrer freudigen Ueberraschung, daß das Kapital der unentbehrliche Verbündete und Freund und nicht der Feind des Arbeiters sei. Und sie wurden inne, daß ein sozialistisches Gemeinwesen rasch die Spargroschen seiner Eltern verzehrt und dann aussieht wie ein erlöschendes Talglück, daß beim Verlöschen einen efflichen Gestank hinterläßt. Jetzt wurde nicht mehr von der Achtstundendarbeit geschwätzt, sondern jeder arbeitete so lange und zu welchen Bedingungen es ihm paßte. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiteten Männer, Frauen und sogar Kinder, und es war ihnen gleich, was es für eine Arbeit war. Der Zukunftsstolz war überwunden. Der Schlosser machte landwirtschaftliche Arbeit, und der landwirtschaftliche Arbeiter machte Hausarbeit, wie es gerade nötig war. Selbst auf die Glut der tropischen Sonne wurde keine Rücksicht genommen. Man konnte sogar beobachten, daß die Feldarbeiten beim Mondenschein besorgt wurden. In einer unglaublich kurzen Zeit wuchsen Häuser aus dem Boden und wurden wohlgepflegte Gemüseärten angeleat. Sehr bald erblickte man auf der Gemeinbeweide allerlei Viehherden, die immer zahlreicher wurden. Durch sie erwachte in den Genossen wieder die Freude am Privateigentum. Auch die Religion wurde wieder eingeführt, indem durch Mehrheitsbeschluß erlaubt wurde, religiöse Andachten abzuhalten. Der größte Teil der Kolonisten bekennt sich nunmehr wieder zur englischen Kirche. — Heutigen Tages ist Neu-Australien weder ein sozialistisches Paradies, noch eine Hölle auf Erden. Es ist eine Durchschnittsgemeinde von armen, fleißigen und selbstbewußten Bauern, die alle in einem Punkte einig sind: in der Verurteilung des Sozialismus.

(Also, ist euch deutschen Männer und Frauen klar, daß durch einen sozialistischen Staat usw. nicht ein Reich aufgebaut wird, sondern vollständig zugrunde gerichtet wird. Die Beweise haben wir jetzt selbst in Deutschland, — und brauchen nicht erst den Beweis von Neu-Australien.) Die meisten sozialistischen Schriftsteller stimmen mit August Bebel in dem geistreichen Glauben überein, daß der Sozialismus nicht nur die wirtschaftliche Wohlfahrt, sondern auch den menschlichen Charakter verbessern werde und der auf den Grundsätzen völliger Freiheit und demokratischer Gleichberechtigung organisierte Zukunftsstaat, in dem einer für alle und alle für einen eintreten; Nächstenliebe, Fleiß und einen edlen Wettstreit aller Tugenden entwickeln

würde, wie ihn die Welt des Kapitalismus niemals gekannt habe. Das Beispiel des sozialistischen Zukunftstaates in Neu-Australien zeigt gerade das Gegenteil solcher Prophezeiungen. Denn in diesem Staate waren schon bald Streit, Uebelwollen und Trägheit an der Tagesordnung und erschütterten den Glauben der Arbeiter, daß das Endziel, das sich ihre Gründung gestellt, zu erreichen sei. Das liegt daran, daß das Ziel des Sozialismus ein falsches ist und die Sozialisten für ein falsches Ideal kämpfen. (Hoffentlich geht den deutschen Männern bald das Licht auf, daß sie es sehen, wo die krankhafte Ideen und Illusionen dieser Führer hinführen.) Denn ein Staat, wie sie ihn ersehnen, könnte nur bei dem Vorhandensein selbstloser, gemeinnütziger Menschen unter einem großen Organisationstalent gedeihen, während in allen anderen Fällen der Staatsbankrott eintreten müßte. Für die bürgerliche und kapitalistische Wirtschaftsordnung sind aber solche Organisationsgenies keine Vorbedingung.

So gäbe es kein größeres Unglück, als wenn ein großer Kulturstaat auf Veranlassung der Sozialisten die Erfahrungen Neu-Australiens in großem Maßstabe wiederholen würde. Die Sozialdemokraten in Neu-Australien sind mit ihren krankhaften Ideen nicht mit einem schuldenfreien Land durchgekommen, sondern sind rückwärts gegangen wie der Krebs. Wie wollen die Herren mit diesen Ideen das verschuldete Deutsche Reich aufbauen und in die Höhe bringen? — Jeder gesunddenkende Deutsche muß zugeben, wenn er ehrlich sein will, daß man bis heute in Deutschland noch keinen Fortschritt gesehen hat. Und ebenfalls mit der Bahn und Post. — Wenn ein Geschäftsmann so wirtschaften würde oder ein Landwirt, — was sagen sie dann? Der versteht nichts, der kann nicht wirtschaften, der muß raus! Ist das nicht so? — Und das ist doch selbstverständlich, wenn einer immer mehr Ausgaben macht wie er einnimmt, kann so einer bestehen? — Nicht lange! Und ist es nicht hier der Fall? — Also sie wirtschaften auf den Staatsbankrott drauflos, wie in Neu-Australien.

Und das traurige kommt noch hierzu, die Nachlässigkeit und Laune. — Es war am Anfang so, und ist bis heute noch nicht anders geworden. Der erste Fall war die Marinewision im Kaiserlichen Schloß zu Berlin. Der letzte Fall war bis heute, den 18. April 1920, der Verbrecher Hölz im Vogtland. Wäre wohl so ein Theater- und Kinderspiel bei der Kaiserlichen Regierung möglich gewesen? — nicht 24 Stunden. Und ebenfalls im Ruhrgebiet, und wie es noch der Abg. Trimborn am 13. April im Reichstage schilderte, und ebenfalls der Abg. Most. Sind solche Zustände nicht traurig? — Und das wollen unsere Feinde. Es ist traurig, daß sich die

deutschen Arbeiter von ein paar Ausländern lassen verheben, um sich einander zu zerfleischen. Aber an was liegt das, und wo liegt der Fehler? — **An der Nachgiebigkeit und Lauheit der Regierung.** Und was steht geschrieben von den Laodizea? Siehe Offenbarung 3, 15—22:

Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber laubst und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weiß nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos. Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht offener werde die Schande deiner Blöße und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Welche ich liebe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße! Siehe, ich stehe vor der Thür (Christus) und klopf an. So jemand meine Stimme hören wird, (die ihr jetzt höret) und die Tür auf tun, (nicht verstockt sein), zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre was der Geist den Gemeinden sagt! Also, und Entschuldigung habt ihr am Tage des Gerichts nicht, denn es ist euch zuvor gesagt worden. Ich muß noch erwähnen, was ich in der Volkszeitung für das Riesengebirge vom 14. April 1920 gelesen habe.

Scheidemanns Anlagerede.

Die Konservativen und ihre antisemitische Hilfstruppen sind Deutschnationale geworden, die früheren Nationalen firmieren jetzt als Deutsche Volkspartei. Diese beiden Parteien, die jetzt wehrlicher Weise die Republik beschuldigen, **klage ich an:** Ihr habt Deutschland in den Krieg geholt! Ihr habt das Elend über das deutsche Volk gebracht! Ihr tragt die Schuld an dem Zusammenbruch des Reiches! Ihr habt Deutschlands Handel und Industrie zurunde gerichtet! Ihr seid schuld, wenn unser Land jetzt im Bürgerkrieg verblutet! Ihr seid die Schuldigen an allem unserm Jammer! Ihr tragt das Kreuzzeichen des Brudermordes an der Stirn! Ihr, die ihr euch Deutschnational oder Deutsche Volkspartei oder Antisemiten nennt! usw. (Donnernder Beifall.)

Ich bin nie ein Freund der Konservativen gewesen und bin es auch heut nicht, das beweisen meine Schriften. Ich bin für Recht und Gerechtigkeit, und handle nicht nach Ansehen der Person. Aber das kann ich nicht sehen und hören, daß Herr Scheidemann sucht die Konservativen und Nationalliberalen allein an dem Unglück bis auf den heutigen Tag zu beschuldigen und anzuklagen,

da doch Herr Scheidemann der Mitschuldige an Deutschlands Elend ist, und ebenfalls anzulagen ist. Hier ist einer so viel schuld wie der andere und es hat sich heut niemand mehr was vorzuwerfen. Gesündigt hatte jeder. So tut Buße und reichet euch die Hand zum Frieden, das wäre klug gehandelt. Ich bin fest überzeugt, Herr Scheidemann, wenn die Revolution nicht gekommen wäre, hätten die Feinde uns diesen schmachvollen Frieden nicht diktiert, und Deutschland wäre nicht zusammengebrochen, wie es heute ist. Herr Scheidemann hatte dem Brei eingerührt und ist davongelaufen. Schimpfen und kritisieren kann jeder Unverständige, aber weislich handeln, das tut der Verständige. Ich habe bereits alles schon erwähnt, aber eins fällt mir hier auch bei Herrn Scheidemann auf, warum ist er auch so scharf gegen die Antisemiten? Ist Herr Scheidemann auch Jude, oder ist er Judengenosse? — Trifft es nicht zu, daß die Führer der Sozialdemokraten die kapitalistischen Juden verteidigen? — Heißt das alte Lied nicht: dessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe! — Wer arbeitet heut umsonst? — Es wird alles offenbart zur bestimmten Zeit. Wenn mancher Arbeiter das wüßte, was er jetzt noch nicht weiß, — würde er nicht gegen seine eigenen Führer Stellung nehmen? — Wie schon Christus sagte, Matth. 10, 26. So fürchtet euch denn nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde und es ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. Und das geschieht in kurzer Zeit und wird niemand mehr verhindern können. Ich lese bereits jede Reichstagsverhandlung usw. und finde daraus, wer in manchen Beziehungen Recht und Unrecht hat, denn ich bin unparteiisch. Und ist das nicht eine große Torheit, daß sie sich jetzt noch die Weiber rann holen? Wissen sich denn die Männer keinen Rat mehr, oder fehlet es an begabten Männern? — oder sollen die Weiber den Karren rausstoßen, der von Laa zu Laa immer weiter rein sinkt? — Das ist ein schlechtes Zeugnis und eine Blamafache für die deutschen Männer. Und man muß hierzu das Bedauern aussprechen, das Kind wird von Tag zu Tag immer kränker.

Es wird bereits alle Tage in der Volkszeitung geschimpft über Rapp und Lüttwich, aber von den Mitschuldigen hört man nichts. Es war unnötig die Anstrengung von Rapp, man schüttelt den Baum nicht wenn die Frucht noch grün ist, sondern man wartet bis die Frucht reif ist, dann fällt sie ab ohne Mühe. Denn es hat alles von Gott seine bestimmte Zeit, und daran kann kein Mensch was ändern. Es ist selbstverständlich, daß der Gebundene sich sucht seine Fesseln zu lösen, wenn ihm die Gelegenheit geboten wird. Und ebenfalls benützt der Dieb die Gelegenheit zum Einbruch, wenn der Wächter und

Besitzer schläft. Und so war es mit der Regierung, sie hat nicht gewacht. Warum ergreift man nicht die Auführer und Verbrecher im Ruhrgebiet? Ich vertrete den Standpunkt, jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und jeder Verbrecher auch seiner verdienten Strafe; das ist Recht und Gerechtigkeit. Es sagte einer mal zu mir: gleich und gleich mag gleich gefellt sich gern, und eine Krähe haßt der andern nicht die Augen aus. Und Christus sagte zu seinen Jüngern wie der Apostel Matth. schreibt 24, 28: **Wo aber ein Aas ist, das sammeln sich die Adler.** Und so fallen sie jetzt auch über das deutsche Reich und Volk her, so wie die Feinde, so auch selbst die Deutschen. Der Beweis von den Franzosen in Frankfurt usw. und von den Deutschen selbst im Ruhrgebiet und Vogtland usw. Wer trägt hier die größte Schuld mit? — Wozu zahlt der deutsche Bürger die Steuern und Abgaben der deutschen Regierung?, daß sie dann den Räubern und Blünderern preis gegeben werden? — So viel ich weiß und jeder Bürger wissen wird, zahlt er der Regierung die Steuern und Abgaben für Schutz und Sicherheit für sich und sein Besitztum. Und die Regierung ist haßbar, wenn sie durch Laune und Nachlässigkeit was verschuldet, daß die Bürger zum Leiden kommen wie es im Ruhrgebiet und im Vogtland der Fall gewesen ist.

Sie muß hier die Klage bringen, die auch der König David zum Herrn rief, Psalm 12:

Hilf, Herr! die heiligen haben abgenommen und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Einer redet mit den andern unnütze Dinge und heucheln und lehren aus uneinigem Herzen. Der Herr wolle austrotten alle Heuchelei und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: Unsere Zunge soll Ueberhand haben, uns gebührt zu reden; wer ist unser Herr? (Ist das nicht der Fall und sagen sie das nicht? —) Weil dann die Elenden verhöret werden und die Armen (Gerechten und Frommen) seufzen, will ich auf, spricht der Herr; ich will eine Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnet. Die Rede des Herrn ist lauter wie durchläutertes Silber im irdenen Tiegel. Bewähret siebemaßmal. Du, Herr, wollest sie bewahren und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich! Denn es wird allenthalben voll Gottesloser, wo solche nichtswürdige Leute unter den Menschen herrschen. (Alles ist hier keine Besserung zu erwarten, sondern je länger, je schlimmer. Und die Besättigung finde ich auch wieder in der Volkszeitung in Nr. 94.

Gegen die körperliche Rüstung in den Schulen.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat folgenden Erlaß an die Regierung herausgegeben: Es liegt mir aber daran, die gesamte Lehrerschaft nicht nur für diesen Grund-

jab, sondern darüber hinaus Mir den Gedanken zu gewinnen, daß die körperliche Züchtigung ein Strafmittel darstellt, dessen Anwendung mit dem Geiste unserer Zeit nicht mehr vereinbar ist und daß sie aus der Schule ganz beseitigt werden müßte usw. Ich will das andere nicht erst erwähnen, da es schade um die Druderschwärze ist. Also verbietet der Herr Minister der Lehrerschaft, die ungezogenen, faulen und lieberlichen Kinder zu züchten! — Durch diese Torheit wird auch der Lehrerschaft die Gewalt genommen über die Schüler. Das ist derselbe Vergleich wenn dem Gärtner würde verboten, von nun an die Wildlinge und das Unkraut nicht mehr zu entfernen. Gibt es wohl eine größere Torheit wie so ein Verbot? — Und das sagt ein Minister! — Kann durch Zuchtlosigkeit was gutes daraus werden und kann da die gute Frucht dabei gedeihen? — Durch Zuchtlosigkeit, Faulheit und Laubheit geht alles zugrunde. So will ich den Törichten, die es nicht verstehen, die Worte der Weisheit betreffs Zucht und Bildung aus der Heiligen Schrift bringen.

Der Prophet Nathan weissagte dem David von Jesus Christus, der lebendige Sohn Gottes, der ins Fleisch kommen soll. Siehe 2. Samuel 7, 12—16: Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. (Das war Christus, geboren in der Stadt David, auch aus dem Geschlecht David.) Der soll meinem Namen ein Haus bauen und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein. Wenn er eine Missethat tut, will ich ihn mit Menschenruten und mit der Menschenkinder Schläge kranken; (und der Minister will das Gegentheil) aber meine Barmherzigkeit soll nicht von ihm entwandt werden, wie ich sie entwandt habe von Saul, den ich vor dir habe weggenommen. Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig sein ewiglich vor dir und dein Stuhl soll ewiglich bestehen. Auf diesem Stuhl sitzt heute Christus der Sohn Gottes, zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Und weiter, Sprüche 3, 11—12: Mein Kind, verwirf die Zucht des Herrn nicht (und der Minister verwirft sie) und sei nicht ungeduldig über seine Strafe. (Die Gottlosen sind nicht geduldig.) Denn welcher der Herr liebet, den kauft er (daß er ein guter Mensch werden und bleiben soll und das tun auch ehrenbrave Eltern, die auch ehrenbrave Kinder haben wollen) und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn. (Und das kann der Gottlose nicht verstehen.)

Sprüche 13, 1: Ein weiser Sohn läßt sich vom Vater züchtigen, aber ein Spötter gehorcht der Strafe nicht. 24. Wer seine Rute schonet, der haßt seinen Sohn, wer

ihn aber Lieb hat, der züchtiget ihn halb. 22, 15: Torheit steckt dem Knaben im Herzen; aber die Rute der Zucht wird sie ferne von ihm treiben. 23, 12-14: Gib dein Herz zur Zucht und deine Ohren zu vernünftiger Rede. Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen, denn wo du ihn mit der Rute hauest, so darf man ihn nicht töten, (denn durch strenge Zucht wird kein Verbrecher und Räuber drauß). Du hauest ihn mit der Rute; aber du errettest seine Seele von der Hölle. Also, das geschieht durch gerechte und strenge Erziehung. Und der Vater sagt zu seinem Sohne, 15: Mein Sohn, wenn dein Herz weise ist, so freuet sich auch mein Herz. Also, der Vater hat dann selbst Freude über seine Kinder, die so erzogen sind, wie auch der Gärtner Freude hat über seine aezogenen Bäumchen und Rosen. Also wird ohne Zucht und Erziehung nichts gescheutes daraus, sondern meist Wildlinge und Unkraut, und was noch gut ist, geht mit marunde. Man hört so oft von den Eltern Schimpfworte und sogar Fluchen über ihre Kinder, und ebenfalls das Gegentheil von seinen Kindern. Wer trägt denn hier die Schuld, die Eltern oder die Kinder? — Wenn ein Gärtner in seinem Garten Bäumchen und Rosen pflanzt, und er läßt sie dann verwildern, wer trägt hier die Schuld, die Pflanzen, die er gepflanzt hat, oder der Gärtner selbst? — Also, tragen die Eltern selbst die Schuld, daß sie solche ungezogene und ungehorsame Kinder haben. Wie du dir ein Kind aufziehest, so wird es auch danach sein. Und so trägt auch die Regierung die Schuld, wenn sie ein ungezogenes und ungehorsames Volk hat. Ich bin auch streng erzogen worden und habe die Erfahrung gemacht, daß eine strenge Erziehung niemandem schadet, sondern nur zum Nutzen ist, und das sieht man erst ein, wenn man den richtigen Verstand hat. Ich bin von meiner Lehrzeit bis an den heutigen Tag in vielen Familientreisen gewesen und habe die Erfahrung daraus, da, wo eine strenge und gerechte Erziehung der Kinder war, da war Frieden im Haus, die Kinder gehorchten den Eltern aufs Wort ohne zu knurren und murren, und die Eltern hatten Freude an ihren Kindern und liebten sie, und die Kinder waren gehorsam und höflich gegen jedermann und liebten ihre Eltern, und ich hatte selbst meine Freude daran. Solche Familien sind selten, und bei den andern ist das Gegentheil.

Ich habe aus den vielen Familientreisen die Ueberzeugung bekommen, daß viele Eltern selbst nicht verstehen ihre eigenen Kinder zu erziehen. So wie ein Gärtner sein Fach verstehen muß, so will auch das Erziehen der Kinder verstanden sein; und ebenfalls gehört viel Weisheit und Verstand dazu, ein Volk zu reatieren. Durch strenge erziegerische thätige Meister mehr aus Lehrungs tüchtige Gesellen und so ist es mit aller Erziehung. Und es kann nicht ein Schustergejelle den Meißerposten in der Wurk-

fabrik übernehmen und auch nicht der Schlachtergeselle den Meisterposten in der Schuhfabrik usw. Ist es heut nicht so? — Das ist heut der wunde Punkt und dadurch kann nie der Regierungsapparat funktionieren. Es kann ein Lehrling nicht den Meister vertreten und der Unteroffizier nicht den General. Es will alles gelernt und verstanden sein. Auch stehet geschrieben Ebräer 12, 5—7: Mein Sohn achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzaue nicht, wenn du von ihm geprüft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; und er schlägt einen jealichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbiethet sich euch Gott als Kindern, denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? So empfehle ich Ihnen, Herr Minister, die Heilige Schrift als Richtschnur und Muster zu nehmen, so werden Sie daraus Verständnis finden wie man das Volk zieleh und führen muß. Es stehet geschrieben Sprüche 12, 15—23:

Dem Narren gefällt seine Weise wohl, aber wer zu Rat höret, der ist weise. Ein Narr zeigt seinen Korn alsbald, aber wer die Schmach birget, ist gewist. Wer wahrhaftig ist, der saget frei, was recht ist, aber ein falscher Zeuge betriüet. Wer unvorsichtig herausfähret, sticht wie ein Schwert, aber die Zunge der Weisen ist heilsam. Wahrhaftiger Mund befehlet ewiglich, aber die falsche Zunge bestehet nicht lanæ. Die, so Böses raten, betriügen, aber die zum Frieden raten, schaffen Freude. Es wird dem Gerechten kein Leid geschehen, aber die Gottlosen werden voll Unglücks sein. Falsche Mäuler sind dem Herrn ein Greuel, die aber treulich handeln, gefallen ihm wohl. Ein verständiaer Mann gibt nicht Klugheit zur Schau, aber das Herz der Narren ruft seine Narrheit aus. 21, 20—22: Im Hause des Weisen ist ein lieblicher Schatz und Del, aber ein Narr verschlemmets. Wer der Gerechtigkeit und Güte nachsigt, der findet Leben, Gerechtigkeit und Ehre. Ein Weiser gewinnet die Stadt der Starken und stürzt ihre Macht, darauf sie sich verläßet. 24, 1—7: Folge nicht bösen Leuten und wünsche nicht, bei ihnen zu sein, denn ihr Herz trachtet nach Schaden und ihre Lippen raten zu Unheil. Durch Weisheit wird ein Haus gebauet und durch Verstand erhalten. Und so ist es auch der Bergleich, mit dem Aufbau und Erhaltung des Deutschen Reiches. Durch ordentlich haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher, lieblicher Reichthümer. Ein weiser Mann ist stark und ein vernünftiger Mann ist mächtig vor Kräften. Denn mit Rat muß man Frica führen und wo viel Rataeber sind, da ist der Siea. Weisheit ist dem Narren zu hoch; er darf seinen Mund im Tor nicht aufthun. 20—22: Denn der Böse hat nichts zu hoffen, und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen.

Mein Kind, fürchte den Herrn und den König und menge dich nicht unter die Aufrührer, denn ihr Verderben wird plötzlich entstehen, und wer weiß, wann beiden Unglück kommt? In kurzer Zeit, wie der Prophet Jesaja schreibt 49, 14—26:

Non aber spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. (In kurzer Zeit werden sie es alle erfahren, daß es nicht der Fall ist.) Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen veräße, so will Ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immerdar vor mir. Das ist Christus. Siehe auch Psalm 22, 17—19: Denn Hunde haben mich umgeben, und die böse Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben (durchnagelt). Ich kann alle meine Gebeine zählen; sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. (War das nicht der Fall bei den Pharisäern und Schriftgelehrten?) Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand. (Ist das nicht von den Kriegstreibern in Erfüllung gegangen? — Ja.) Wie auch der Prophet Sacharja schreibt: 13, 6. So man aber sagen wird zu ihm (zu Christus): Was sind das für Wunden in deinen Händen? wird er sagen: So bin ich geschlagen am Hause derer, die mich lieben. (Von den Juden, die es selbst angestiftet haben.) Und so zeigte selbst Christus nach der Auferstehung dem ungläubigen Jünger Thomas seine Hände und Seiten; wie der Jünger Johannes schreibt: 20, 24—29. Thomas aber, der Zwölfe einer, der da heißet Willian, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben. (Und das sagen auch heut die meisten Menschen.) Und über acht Tage waren abermals seine Jünger drinnen und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sei mit euch! Darnach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm Mein Herr und mein Gott! (Und so werden die meisten sagen, denen Christus unerwartet und unverhofft kommt.) Spricht Jesus zu ihm: Die weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Und heute sind die meisten dem ungläubigen Thomas gleich, sie wollen vor allem sehen; dann wol-

len sie glauben. Ja, dann wird es für die meisten zu spät sein, und sie werden alle mehr erschrecken, als wenn Christus vom Himmel kommen wird als Thomaſ.

Ich will in Jesaja 49, weiter gehen. Deine Bau-
meister werden eilen; (Die jetzigen Jünger Christi,) aber deine Verbrecher und Zerstörer werden sich
von machen. (Die Gottlosen und Irrlehrer.) Heb deine
Augen auf umher und siehe: alle diese kommen versammelt zu dir.
So wahr ich lebe, spricht der Herr, du sollst mit diesen allen wie
mit einem Schmuck angetan werden, und wirst sie um dich legen
wie eine Braut. Denn dein wüſtes, verstärktes und zerbrochenes
Land wird dir als Baum zu enge werden, drinnen zu wohnen,
wenn deine Verderber ferne von dir weichen, daß
die Kinder deiner Unfruchtbarkeit werden noch sagen vor deinen
Ohren: Der Raum ist mir zu enge; rücke hin, daß ich bei dir
wohnen möge. (So schnell wird die Sammlung der Gerechten und
Frommen dann vor sich gehen.) Du aber wirst sagen in deinem
Herzen: Wer hat mir diese geboren? Ich war unfruchtbar,
einsam vertrieben und verstoßen. Wer hat mir diese
erzogen? Siehe, ich war allein gelassen; wo waren denn diese?
(Das sind diese, die 144 000 Jünger Christi Priester Gottes ge-
saudt, die in dem neuen Jerusalem wohnen werden.) So spricht
der Herr, Herr: Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden auf-
heben und zu den Völkern mein Banner aufwerfen; so werden sie
deine Söhne in den Armen herzubringen und deine Töchter auf
den Achseln hertragen. (Das ist das Volk Gottes gemeint, wie der
Sand am Ufer des Meeres, also unzählbar viel.) Und Koniae
sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Säugammen sein;
sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht und deiner
Knie Staub lecken. Da wirst du erfahren, daß Ich
der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden
werden, die auf mich harren. Kann man auch einem
Riesen den Raub nehmen? Oder kann man dem Gerechten seine
Gefangene losmachen? Denn so spricht der Herr: Nun sollen
die Gefangenen dem Riesen genommen werden
und der Raub des Starlen los werden; und ich will
mit deinen Haderern hadern und deinen Kindern (Christen) hel-
fen. Und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenem
Fleische, und sollen von ihrem eigenen Blute wie
von süßem Wein trunken werden; und alles Fleisch
soll erfahren, daß Ich bin der Herr, dein Heiland, und dein Er-
löser der Mächtigen in Sion. Daß geschieht alles in kurzer Zeit,
und ebenfalls was der Prophet Hesekiel schreibt, den Sturz
der falschen Propheten, Irrlehrern und Ver-
wirren.

13. Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach
(so auch zu mir): Du Menschenkind, weis sage wider
die Propheten Israels (Christen) und sprich zu

oeren, so aus ihrem eigenen Herzen weissagen: Höret des Herrn Wort! So spricht der Herr, Herr: Weh den tollen Propheten, die ihrem eigenen Geist folgen und haben kein Gesicht! O, Israel (Christen), deine Propheten sind wie die Füchse in den Wüsten! Sie treten nicht vor die Wüden und machen sich nicht zur Hürde um das Haus Israel und sehen nicht im Streit am Tage des Herrn. Ihr Gesicht ist nichts, und ihr Weissagen ist eitel Lügen. Sie sprechen: „Der Herr hat's gesagt,“ so sie doch der Herr nicht gesandt hat, und warten, daß ihr Wort bestehe. (Alle Kirchen und Sekten, wie sie da alle heißen!) Ist's nicht also, daß euer Gesicht ist nichts und euer Weissagen ist eitel Lügen? und sprecht doch: „Der Herr hat's geredet,“ so ich's doch nicht geredet habe. Darum spricht der Herr, Herr also: Weil ihr das predigt, da nichts aus wird, und Lügen weissaget, so will ich an euch, spricht der Herr, Herr. Und meine Hand soll kommen über die Propheten, so das predigen, da nichts aus wird, und Lügen weissagen. Sie sollen in der Versammlung meines Volkes nicht sein und in die Zahl des Hauses (144 000) Israel (Jünger Christi) nicht geschrieben werden noch in's Land Israels kommen; und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr, Herr bin. Darum daß sie mein Volk verführen und sagen: „Friede!“ so doch kein Friede ist. Das Volk bauet die Wand, so tünchen sie dieselbe mit losem Kalk. Sprich zu den Tünchern, die mit losem Kalk tünchen, daß er abfallen wird, denn es wird ein Platsregen kommen und werden große Hagel fallen, und ein Windwirbel wird es zerreißen. (Also wird jetzt die Masse fallen und der Schleier von euren Augen.) Siehe, so wird die Wand einfallen. Was gilt's? Dann wird man zu euch sagen: Wo ist nun das Getünchte, das ihr getüncht habt? (So lange die Wand vor euch stand, wußtet ihr nicht, was dahinter war.) So spricht der Herr, Herr: Ich will einen Windwirbel reißen lassen in meinem Grimm und einen Platsregen in meinem Zorn und große Hagelsteinem im Grimm: die sollen alles umstoßen. (So werdet ihr dann diese Irrlehrer und Verwirrer kennen lernen, denn es ist alles bloßgestellt.) Also will ich die Wand umwerfen, die ihr mit losem Kalk getüncht habt, (das ist der Schwindel,) und will sie zu Boden stoßen, daß man ihren Grund sehen soll (daß er nicht auf Wahrheit gegründet ist). So fällt sie, und ihr sollt drinnen auch umkommen und erfahren, daß ich der Herr sei. Also will ich meinen Grimm vollenden an der Wand und an denen, die sie mit losem Kalk tünchen, und will zu euch sagen: Sie ist weder Wand noch Tüncher. (Also, hier ist die Wahrheit, und keine Irrlehre.) Das sind die Propheten Israels (Christen), die Jerusalem weissagen und predigen von Frieden, so doch kein Friede ist, spricht der Herr, Herr.

Auch sagte Christus, wie der Apostel Matthäus schreibt: 7, 21 bis 27. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Wer hält die 10 Gebote Gottes, die Gott der Herr selbst mit seinem Finger in Stein geschrieben hat? Und wie steht es mit dem 4. Gebot? — Die zehn Gebote sind im 2. Mose 20, von 1 bis 17 geschrieben, und das 4. Gebot lautet 8 bis 11: Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest (wer gedenkt daran?) Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge bescheiden, aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes (nicht der Sonntag, das ist der erste Tag der Woche), da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhet am siebenten Tage (und nicht am ersten Tage). Darum segnete der Herr den Sabbat (und nicht den Sonntag) und heiligte ihn.

Und das ist der Wille Gottes, daß wir seine Gebote halten. Darum sagte Christus: Sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Weiter sagte Christus: Matth. 19, 17: Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Darum sagte Christus in 7, 22 weiter: Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viel Taten getan?

Machen sie das nicht alles in Jesu Namen? — Und Gottes Gebote halten sie nicht. Was wird er zu denen sagen, die nicht Gottes Gebote halten?

23. Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Uebelthäter! Darum, wer diese meine Rede hörte und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. (Tut und handelt darnach, wie geschrieben steht! Da seid ihr dem klugen Manne gleich.) Da nun ein Plakregen fiel (wie der Hesekiel, der Prophet des Herrn, schreibt) und ein Gewässer kam und weheten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. (Auf das Wort Gottes und Evangelium Jesu Christi.) Und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Plakregen fiel und kam ein Gewässer und weheten die Winde und stießen an das Haus (wie es jetzt alles kommt!) da fiel es und tat einen großen Fall. Und so kommt es jetzt, alle Irrlehrer und Verwirrer werden mit ihren Irrlehren und

Schwindel bloßgestellt, und ihre Torheit wird offenbart. Darum sagte auch Christus wie der Apostel Lucas schreibt, 10, 21 bis 22: Ich preise dich, Vater, und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen. (Also, nicht offenbart den Pharisäern und Schriftgelehrten, sondern offenbart den Unmündigen aus der Volksschule.) Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir. Es ist mir alles übergeben von meinem Vater. Und niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn, und welchem es der Sohn will offenbaren.

Darum schreibt auch Paulus zu die Galater: 1, 9 bis 12: Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium prediget anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht! (Und das sage ich euch auch.) Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zu Dienst? Oder gedente ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. (Und das ist bei mir genau der Fall), es hat mich kein irdischer Lehrer gelehret das Evangelium, sondern ein himmlischer hat mich das gelehret! Wie auch Paulus weiter schreibt: Ich tue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. 1. Korinther 2, 12 bis 16. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist; (das könnet ihr Weltmenschen nicht verstehen.) welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. Der geistliche aber richtet alles, und wird von niemand gerichtet. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn. Das sind nur die 144 000 Jünger Jesu Christi, diese werden die Menschheit und die abgefallenen Engel mit richten. Offenbarung 22, 14 bis 21.

Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Thoren eingehen in die Stadt. (Für die 144 000.) Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Abgöttischen und alle, die Liebhaben und tun die Lüge. Ich, Jesus, habe gesandt meinen Engel, solches euch zu zeugen an die Gemeinen. (Also wisset ihr jetzt alles, und habt am Tage des

Gerichts keine Entschuldigung.) Ich bin die Wurzel des Geschlechts David, der helle Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wer dürstet, der komme; und wer da will, (also, wer da will, ohne Zwang,) der nehme das Wasser des Lebens umsonst. (Das Evangelium umsonst.) Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazusetzet, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. (In 16.) Und so jemand davontut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Holz des Lebens und von der heiligen Stadt, von welchen in diesem Buch geschrieben ist. (In 21.) Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen, ja, komm, Herr Jesu! Die Gnade unseres Jesu Christi sei mit euch allen! Amen.

Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen durch Ueberzeugung dies alles geschrieben! Wenn es die andern nicht getan haben, dafür kann ich nicht. Darum heißt es: **Prüfet alles, und das Gute behaltet!**

Das Schreiben an Sie, Herr Kultusminister Daenisch, sollte nur ein Begleitschreiben sein, nun ist aber bereits ein Buch daraus geworden. **Ja, der Mensch denkt, und Gott der Herr lenkt.** Es war nicht mein Wille, diese Masse zu schreiben, sondern des Herrn Wille.

Psalm 23. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zu **frischen Wasser.** Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn **du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.** Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Del und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und **werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.**

Psalm 127, **Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen, (und so ist es auch mit dem Deutschen Reich.) Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.** Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet und hernach laue sitzet und esset euer Brot mit Sorgen, (denn ihr habt doch keinen Segen), denn seinen Freunden gibt er's schlafend. Wir sehen es ja auch in Rußland, daß **der gottlose bolschewistische Staat bis heut noch keinen Frieden hat.** Und daß er den Arbeitern nicht Brot und Frieden brachte, wie er versprach, sondern nur — Hunger, Knechtschaft und namenloses Elend. Ja, wie geschrieben steht: **die Gottlosen haben keinen Frieden.** Und das bestätigt sich überall

und erfüllt sich auch. Und jetzt, wo sie das Reich vollständig ins Elend gestürzt haben, jetzt sehen sie es ein und werden allmählich wieder gescheut, daß es nicht so geht, wie sie es sich gedacht hatten. Wie man hört, sollen die Führer jetzt streng und energisch sein, und sollen auch den 12 Stundendienst und Arbeitszeit eingeführt haben. Und haben jedenfalls eingesehen, daß sie durch Disziplinlosigkeit, Faulheit und Faulheit nicht vorwärts kommen können. Psalm 1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Wea der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und was er macht, das gerät wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreuet. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten: aber der Gottlosen Weg vergehet.

Wie auch der Dichter sagte:

Irren ist menschlich: — das sind die Weisen,

Die durch den Irrtum zur Wahrheit reisen,

Die in dem Irrtum beharren, — das sind die Narren.

So lege ich einem jeden die Worte ans Herz, die Christus selbst sagte Matt. 7, 7—8: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

Es ist Ihre Pflicht, Herr Kultusminister, jetzt selbst zu forschen und zu suchen in der Heiligen Schrift, und auch das Volk darauf aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

G. S. Kirisch.

Alt-Kemnitz im Riesengebirge, den 30. April 1920.